

## 8 Diskursive Projekte als Ansatzpunkte für Innovationen in der Umwelt- und Landschaftsplanung

Planen ist ein ergebnisorientiertes, steuerndes Vorgehen, das, eingebettet in politische und private Entscheidungsstrukturen, Veränderungen vorbereiten und verwirklichen will. Aus den bisher abgeleiteten Möglichkeiten der Steuerung diskursiver Projekte ergibt sich ein spezifischer Bedarf an Lern-, Trainings- und Weiterbildungsformen für Landschaftsplaner und Landschaftsarchitekten wie auch zu den relevanten zukünftigen Forschungsfeldern des umweltplanerischen Berufsfeldes.

### 8.1 Lern-, Trainings- und Weiterbildungsformen für Moderatoren und Mediatoren

Die Qualität diskursiver Entscheidungsverfahren hängt in entscheidendem Maße davon ab, ob sowohl fachliche wie auch kommunikative Unterstützung verfügbar ist. Weder das eine noch das andere Feld allein garantieren eine Erfolg versprechende, kollektive Urteilsbildung in einem diskursiven Projekt (Abbildung 48).

Deliberationstyp	Fachliche Unterstützung	kommunikative Unterstützung
(A) Ad-hoc-Urteilsbildung unter reflexionsfördernden Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenstellung der Ergebnisse</li> <li>• Vorschlag zur Interpretation der Ergebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Inspirierende Randbedingungen</li> <li>• Vorschlag zur Interpretation der Ergebnisse</li> </ul>
(B) Reflektierte Urteilsbildung unter rationalisierenden Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorgabe der Regeln für die Sammlung der Beiträge</li> <li>• Hilfen zur Entflechtung verschiedener Prüfkategorien</li> <li>• Rechtfertigung der Verknüpfungsregel „Addition“</li> <li>• Rechtfertigung der wissenschaftlich-analytischen Prüfkriterien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sicherung aller Beiträge</li> <li>• Sicherung der Gleichgewichtigkeit der Beiträge</li> <li>• Sicherung der Vollständigkeit der Bearbeitung</li> <li>• Rechtfertigung der gruppenspezifischen und psychologischen Prüfkriterien</li> </ul>
(C) Rationale, methodische Urteilsbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechtfertigung der Auswahl der Methode (Problemangemessenheit)</li> <li>• Interpretation des Ergebnisses nach Aussagefähigkeit und Fehlerberechnung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechtfertigung der Auswahl der Methode (Laiengerechtigkeit)</li> <li>• Emanzipation der Laien gegenüber Experten</li> <li>• Interpretation des Ergebnisses nach der Differenz zum Ad-hoc-Urteil</li> </ul>

Abb. 48: Möglichkeiten und Anforderung an die fachliche und kommunikative Unterstützung von Diskursen

Zilleßen führte im Jahr 1995 eine Umfrage unter amerikanischen und kanadischen Mediatoren durch, um Hinweise für ein deutsches Ausbildungs- und Weiterbildungskonzept für Mediatoren zu gewinnen (Zilleßen 1995). In den Fragen an amerikanische Praktiker wurden Werdegänge, Bildungsanforderungen und Lernpräferenzen der Mediatoren erfragt. Als erstes Ergebnis ergab sich, dass die Mediatorentätigkeit eine gewisse Erfahrung und damit auch ein gewisses Alter voraussetzt. Der Bil-

ungsgrad der Mediatoren ist im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung hoch, obwohl es keinen Zwang zu Hochschulabschlüssen gibt. Beachtenswert erscheint auch die Tatsache, dass ein großer Anteil an Fachleuten (Ingenieuren etc.) lernten, in der neutralen Rolle aufzutreten. Daneben sind in Amerika und Kanada Juristen und zu einem geringen Teil auch Wissenschaftler als Mediatoren tätig.

Als gewünschte Lernform ergab sich klar die Präferenz des praxisorientierten Lernens oder des Learning-by-doings. Auf Platz zwei und drei rangieren Hospitanzmöglichkeiten und die Simulation von „typischen Situationen“ im Training (Rollen-spiele). An letzter Stelle wird die theoretische Vermittlung von Lerninhalten genannt. Die Palette der gewünschten Themen ist breit. Sie bezieht sich auf das Wissen über die Funktionsweisen gesellschaftspolitischer Gruppenprozesse über Hilfen zur organisatorischen Betreuung von Interessengruppen außerhalb der Sitzungen bis hin zum Verständnis der Formationsprozesse von Gruppen zu Beginn eines Projektes. Auch in der BRD sind Lern- und Trainingsmöglichkeiten bisher hauptsächlich auf das Feld der Weiterbildung und weniger auf die Hochschulausbildung selbst bezogen (Claussen et al. 1996, vgl. Weiterbildungsangebote der Universitäten Oldenburg und Hannover sowie der Fernuniversität Hagen).

## **8.2 Lern-, Trainings- und Weiterbildungsformen für Landschaftsplaner und Landschaftsarchitekten**

Die ökologischen Dimensionen der Inanspruchnahme von Landschaft sind nur an konkreten Orten und in definierten Entscheidungskontexten beschreibbar. Der Bau einer Müllverbrennungsanlage verursacht an jedem Standort eine qualitativ andere Veränderung des Umweltzustandes. Landschaftsfunktionen und -belastungen sind deshalb nur unter Berücksichtigung und in Kenntnis von den Standorteigenschaften eines Ortes zu beurteilen. Insofern hilft die landschaftsplanerische Sichtweise, Eingriffe in Nutzungssysteme zu beurteilen und neue zu konzipieren. Daneben müssen die fachlichen Expertisen aber auch umgesetzt und gegebenenfalls mit privaten Investoren ausgehandelt werden.

Ob Landschaftsplaner in Zukunft neben den fachlichen Unterstützungsfunktionen auch kommunikative Katalysatorfunktionen übernehmen werden und ob sie in der Rolle des neutralen Dritten überhaupt akzeptiert werden, ist heute noch offen. Dagegen spricht,

- dass Landschaftsplaner sich selbst häufig als parteiliche Beteiligte in den Planungsprozessen eben als Umweltschützer statt Umweltnutzer sehen und auch so wahrgenommen werden und
- dass Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur im Gegensatz zu Bauleitplanung und Raumordnung oft nur als teilintegrierende (Umweltschutz-)Aufgabe, nicht als Entwicklungsaufgabe verstanden wird.

Dafür spricht jedoch,

- dass das Arbeitsfeld Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur in typischer Art und Weise durch zahlreiche mehr oder weniger latente Konfliktlagen geprägt ist, für die die Verantwortlichen bereits ein Gespür und zum Teil auch ein spezifisches Lösungs-Know-how entwickelt haben. Dieses wurde bisher jedoch noch nicht als Mediation oder Moderation bezeichnet. Beispiele sind die Dorferneuerung oder die Freiraumentwicklung in Sanierungsgebieten etc.
- Gerade Planer bevorzugen als Ingenieure eine ergebnisorientierte Arbeitsweise. Sie können, anders als Grundlagenwissenschaftler oder sozialpsychologisch geschulte Berater, ihr methodisch-verfahrenstechnisches Wissen in den diskursiven Prozessen nutzen (Boos-Krüger 1997).

Die standort-, situations- und projektbezogene Sichtweise der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur hilft, Grundsatzkonflikte auf ein pragmatisches Niveau zu bringen, wobei die Analyse des (landschafts-)räumlich determinierten Wirkungsgewebes als primärer Ansatzpunkt der Betrachtung zu sehen ist. Während auf die Rolle der Landschaftsplaner als Experten in umweltschutzrelevanten Projekten auf keinen Fall verzichtet werden kann, wird die Rolle des Moderators, Mediators oder Projektmanagers nur im Fall der Nichtinvolviertheit in einer Sache und bei persönlicher Eignung möglich. Zudem kann eine Person nicht in beiden Funktionen gleichzeitig auftreten.

Aus der Berufsfeldanalyse Landespflege aus dem Jahr 1998 (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung 1998) geht hervor, dass das Thema „Kommunikationswesen“ für viele Absolventen neben dem EDV-Bereich als besonders wichtiges (vermisstes) Studien- oder Zukunftsfach gilt. Dagegen wird das Fach Soziologie weder besonders vermisst noch als zukunftssträftig angesehen. Daraus kann geschlossen werden, dass Landschaftsplaner eher an praktischer Anwendung und instrumentellem Wissen als an der grundsätzlichen Reflexion gesellschaftspolitischer Entwicklungsprozesse interessiert sind. Die Reduktion einer komplexen gesellschaftlichen Aufgabe, wie die des politischen Entscheidens, auf fachliche Planung ist angesichts der vielfältigen Anforderungen in der Berufswelt zwar verständlich, greift aber zu kurz. Konzeption und Durchführung von kooperativen und bürgernahen Verfahren werden nicht auf der Grundlage einiger weniger absolvierter Moderationskurse zu beherrschen sein. Geeignete Lern- und Trainingsformen müssen die Vermittlungsaufgabe als anspruchsvolle Projektmanagementaufgabe in einem schwierigen Kontext begreifen. Neben den weithin bekannten Techniken der Gesprächsführung werden weitere Fähigkeiten benötigt (Bischoff et al. 1995). Dazu gehört es z. B., sich in einem Planungsprozess sinnvoll zu verorten, ein Repertoire an Techniken fallspezifisch anzuwenden sowie die Hintergründe für die Auswirkungen des eigenen Tuns zu verstehen.

Studierende brauchen ein Analysewerkzeug, das sie in die Lage versetzt, diskursive Planungselemente als Prozessinstrumente zu erkennen und ihren Einsatzbedarf sowie ihre Steuerbarkeit zu bewerten. Eine Überfrachtung der planungs- und entwurfsbezogenen Übungen mit mediatorischen Anforderungen, quasi im „Huckepack-

Verfahren“ überfordern die Studierenden und ist deshalb nicht anzustreben. Trainiert werden können dagegen wichtige Kernkompetenzen der Vermittlung, z. B. die verständliche Darstellung von Fachinhalten in den unterschiedlichsten Formen. Studierende müssen lernen zu sehen, wie ihre Arbeitsergebnisse von verschiedenen Adressaten verstanden und rezipiert werden, und müssen sich darin üben, diesen Prozess immer wieder adressatengerecht zu optimieren. Das Arbeiten mit typischen „Vermittlungswerkzeugen“ wie Plänen, Simulationen, Exkursionen muss genauso geübt werden wie der Umgang mit Sprache und Text. Während Darstellungsmethodik als ein wichtiges Fach in der Ausbildung angesehen wird, gehört die Verbesserung der Sprachfähigkeit nur am Rande zu den geübten Vermittlungsfähigkeiten.

Zudem dürfen die klassischen Lehrinhalte nicht aus den Augen verloren werden. Im Gegenteil konnte in dieser Untersuchung gezeigt werden, dass die wichtigen Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Vermittlung in dem Beherrschen auch der klassischen Wissensgebiete, z. B. der Datensammlung und -strukturierung, der methodischen Verknüpfung von Daten und der verständlichen Darstellung eines Verfahrens, liegen. Nur mit einem sowohl fachlichen als auch projektmanagementbezogenen und kommunikativen Know-how können Landschaftsplaner gegenüber konkurrierenden Disziplinen eigenständige und konkurrenzfähige Dienstleistungen anbieten.

### **8.3 Ansatzpunkte für Forschung, Erprobung und Entwicklung**

Das Plädoyer für eine diskursive und möglichst deliberierte Planung verkennt nicht, dass schon einmal in den 70er-Jahren rationale Planungsmodelle vehement gefordert wurden und damals zu einer heute weitgehend entzauberten Planungseuphorie geführt haben (Lindblom 1959, Höfler et al. 1972, Albers 1993). Welche Erkenntnisse können bei der neuen Debatte dennoch heute als Zugewinn gelten und wo liegen die Ansatzpunkte für eine praktisch fundierte oder theoriegeleitete Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der kooperativen und bürgernahen Planung (vgl. Kap. 2)?

Auf dem Gebiet der *Instrumentenentwicklung, -modifikation und -transformation* bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, mithilfe der Modifikation bereits bekannter Techniken und Verfahren den Deliberationscharakter eines Projektansatzes zu verstärken. Das bedeutet, dass die Vor- und Nachteile in ad-hoc-basierten oder rationaleren Prozessen der Urteilsbildung sowie die dazugehörigen spezifischen Instrumente so gut wie möglich herausgearbeitet werden. Dazu kommt, dass die neuen Möglichkeiten des EDV-Einsatzes für kooperative und bürgernahe Projekte heute noch schlecht beurteilt werden können. Der Einsatz von E-Mail-Gruppen, Internetdarstellungen oder neuartigen Gesprächsplattformen wird die hier diskutierten Instrumente sicher verändern, aber nicht gänzlich revolutionieren (Dörner 1992, Domke et al. 1996, Zerweck 1998).

*Vergleichende Experimentalreihen, Wettbewerbe und Pranger* gelten heute als beliebte Mittel von Forschungsgeldgebern, um verschiedene Zwecke, nämlich Innovations-, Demonstrations- und Forschungsziele gleichzeitig zu erreichen. (Trott zu Solz, von

1998, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 1998, Grabow, Holbach-Gröming 1998). Eine Entmischung dieser Funktionen und eine Fokussierung auf spezifische Erkenntniszwecke erscheinen dringend notwendig. Die Einrichtung von „Prangern“ macht in dem hier diskutierten Themenfeld auf den ersten Blick keinen Sinn. Dennoch wirken spektakuläre Fälle, in denen sich die Bürgermeinung gegen die politische Vertretung durchgesetzt hat, de facto wie ein Pranger. Eine Analyse von umweltrelevanten Bürgerbegehren und -entscheiden wäre ein lohnendes Forschungsprojekt.<sup>45</sup> In diesem Feld der Forschung und Erprobung kann der Morphologische Kasten zum Vergleich verschiedener Projektansätze und zur Identifikation ihrer Planungselemente genutzt werden.

Weiterführende Überlegungen führen zu den Möglichkeiten der Weitergabe und der Vermittlung von Wissen mithilfe von *Instrumentenvergleichen und Handbüchern*. Neben dem Wissen um die grundsätzlichen Determinanten eines Diskurses werden Techniken, Tipps und Tricks benötigt. Das Repertoire von Moderationsansätzen sollte insbesondere um die amerikanischen Verhandlungsmethoden erweitert werden (Fisher et al. 1983). Die großen Verdienste der Metaplan-Methode, die in Deutschland häufig angewandt wird (Schnelle 1978, Freimuth, Straub 1996, Metaplan 1998), kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in vielen Planungsfällen ein höheres Deliberationsniveau angemessen und erreichbar ist.

Eine umweltrelevante Konfliktypologie wäre Voraussetzung und Grundlage für die Herausbildung von angemessenen Konfliktlösungsmustern. Zudem müssen die Ratgebenden Praktiker diese Handlungsleitfäden in enger Zusammenarbeit mit den Ratsuchenden oder Lernenden entwickeln und um Trainingsprogramme ergänzen.

Dies führt zu dem weiten Feld der dringend benötigten *Entwicklung weiterer Bewertungssystematiken*: Was ein gutes Projekt oder ein unzureichendes Konzept ist, wird wahrscheinlich immer umstritten sein. Dennoch sind in einem zunehmend breiten Markt nicht nur Mindeststandards, sondern auch weitergehende Qualitätsstandards für spezielle Diskurskategorien notwendige Bestandteile des planerischen Wissens. In Berufsverbänden werden zudem Selbstverpflichtungen zu ethischen Grundregeln oder Kodizes diskutiert, die einen Missbrauch der Vermittlerrolle verhindern sollen (z. B. Loccummer Kodex, vgl. Claus et al. 1995) und damit qualitätssteigernde Funktionen erfüllen. Inwieweit diese sich als tragfähig erweisen werden, ist heute noch offen.

---

<sup>45</sup> Der Fall „Feldafing“, bei dem die Bürger einer bayerischen Kleinstadt die Ansiedlung eines weltweit renommierten Museums ablehnten, kann durchaus als Beispiel für eine schlechte Informations-, Planungs- und Rechtfertigungspolitik der politischen Entscheider gelten und nachhaltige Veränderungen im politischen Leben einer Gebietskörperschaft bewirken.

*Das Wichtigste in Kürze:*

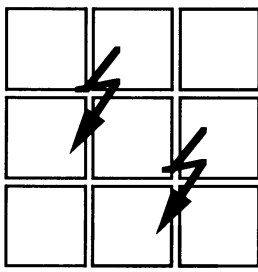
Das Berufs- und Forschungsfeld der Landschaftsplanung wird sich auf die neuen Verfahren einstellen müssen. Egal ob Landschaftsplaner hier eher als Experten oder als Mediatoren auftreten, sie müssen auf jeden Fall die Techniken sowohl der fachlichen wie auch der kommunikativen Unterstützung kollektiver Urteilsbildung kennen und beherrschen lernen. Auch in der Expertenrolle wird ihnen dabei eine konstruktive Rolle abverlangt. Nicht zum Pflichtfächerkanon, aber von Fall zu Fall oder Person zu Person können vertieftes Wissen und Training zum Kommunikationsmanagement angeboten werden. Auch hier ist darauf zu achten, dass die richtige Mischung aus handwerklichem Können und theoretischem Wissen gefunden werden muss.

Gerade weil sich auch viele naive Vorstellungen über die Funktionsweisen eines diskursiven Projekts finden, ist eine konstruktive „Entzauberung“ dieser Annahmen eine wichtige zukünftige Forschungsfrage. Eine systematische experimentelle Erprobung und Weiterentwicklung durch Pilotprojekte und eine Analyse von mittlerweile zahlreichen Fallbeispielen kann die Diskussion um adäquate Anwendungshilfen und Evaluationskriterien für diskursive Projekte fördern.

## 9 Folgerungen für den Einsatz kooperativer und bürgernaher Projektkonzeptionen in der Umwelt- und Landschaftsplanung

Auf der Grundlage der dargestellten Überlegungen werden in dem letzten Kapitel die wichtigsten Folgerungen einer kooperativen und bürgernäheren Planung in einer komprimierten Form wiedergegeben. Die Thesen rekapitulieren in groben Zügen den Gang der Untersuchung und weisen noch einmal auf die Ergebnisse einzelner Teilarbeitsschritte hin.

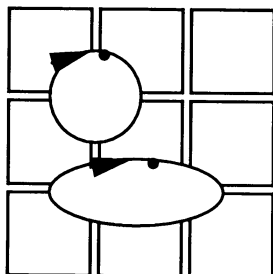
### 9.1 Funktion und Organisationsform kooperativer und bürgernaher Planungsprozesse



(1) Räumliche Planung bedeutet Werte- und Interessenausgleich. Damit geraten rein technische oder expertenorientierte Planungssysteme immer mehr in die Defensive. Sie werden zunehmend ergänzt um diskursive Verfahrenselemente, die einen Ausgleich und eine Bündelung unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen gewährleisten sollen.

In einem hierarchisch und sektoral gegliederten Entscheidungssystem fallen zunehmend Mängel der Koordinierung zwischen Personen, Abteilungen und Ressorts sowie eine unzulängliche Konfliktbearbeitung auf.

Gerade in der Landschaftsplanung müssen die immer vorhandenen latenten Zielkonflikte wirklich benannt und angepackt werden. Ohne eine aktive Konfliktbearbeitung werden weder Institutionen noch Betriebe oder Privatleute in die Lage versetzt, Maßnahmen des Umwelt- und Landschaftsschutzes zu verstehen, als ihre Sache zu betrachten und diese umzusetzen. Ein möglicher Weg der besseren Koordinierung und der Effektivierung von Planung liegt in kooperativen und bürgernäheren Planungsansätzen.



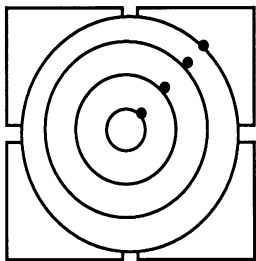
(2) Planung wird zunehmend in Form von Projekten konzipiert. Die fallbezogenen kollektiven Verhandlungs- und Bewertungsprozesse liegen quer zur traditionellen Arbeits- und Kompetenzverteilung und öffnen sich in neuer Art und Weise gegenüber potenziellen Kooperanden und Bürgern. Eine Problemlösung auf Vorrat mithilfe langfristiger Pläne hat sich für diese Aufgabe als Überforderung erwiesen.

Die zur Lösung von gesellschaftlichen Zielkonflikten benötigte diskursive, d. h. verständigungsorientierte Organisation planerischer Prozesse in Form von Projekten ist dadurch gekennzeichnet, dass Aktivitäten einen klaren Anfangs- und einen End-

punkt aufweisen. Die neuen Projektkonzeptionen fördern zudem Kooperationen zwischen privaten und staatlichen Handlungsträgern und die Verständigung zwischen Bürgern, Interessengruppen, Verwaltungsangehörigen oder Politikern. Die besonderen Vorteile des Projektansatzes gegenüber hierarchischen Kompetenzteilungsmustern, wie Planungssysteme sie darstellen, liegen in ihrer Flexibilität und der Verringerung von Komplexität durch eine Fokussierung des Handelns auf die anstehenden Probleme. Mithilfe einer solchen situationsbezogenen, offenen und dennoch ergebnisorientierten Form des Vorgehens kann die Umsetzung von Plänen und Maßnahmenkonzepten gefördert werden.

Die Nachteile einer ausschließlichen Planung durch Projekte liegen in zu kurzfristigen Planungshorizonten, in einer nur situativ bestimmten statt vorsorgeorientierten Problembearbeitung und in unabgestimmten Projektkonzeptionen. Projekte sind immer ergänzender Bestandteil eines rechtlich gefassten Planungs- und Entscheidungssystems. Die Vorteile von systembezogenen Problemlösungen sind Formalität (Verbindlichkeit und Rechtsförmigkeit), Kontinuität sowie die institutionelle Verankerung und Kontrollfähigkeit der Planungsergebnisse.

## 9.2 Modellvorstellungen zum Verständnis kooperativer und bürgernaher Projektkonzeptionen



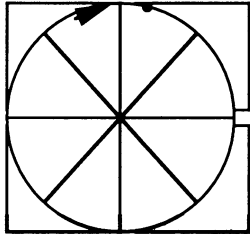
(3) Will man Planungsprojekte diskursiv konzeptionieren, so stellt sich zunächst die Frage, welche Akteure in welcher Art und Weise in die Projekte involviert werden können. Alle Erfahrungen zeigen, dass die Resonanz auf ein Mitwirkungsangebot, obwohl dieses von Bürgerinnen und Bürgern wie auch von Bürgerinitiativen und anderen Gruppierungen immer wieder eingefordert wird, häufig geringer ist als erwartet.

In diskursiven Prozessen geraten die Initiatoren und die Adressaten der Planung stärker in den Blick als bisher. Die punktuelle Überwindung der geregelten Verantwortlichkeiten setzt bei allen Akteuren Kreativität voraus, nämlich die Fantasie, sich für ein Problem überhaupt zuständig zu fühlen. Ein Projekt stellt spezifische Rollen für unterschiedliche Akteure bereit. Das hier gewählte Akteurs- bzw. Aktivitätsmodell von Aggens (1983) stellt besonders den Grad ihrer Involvierung in ein Projekt dar. Aggens unterscheidet als Akteure die von ihm so genannten

- Mitentscheider
- die verantwortlichen und mitwirkenden Berater
- die engagierten Kommentatoren
- die entfernten Beobachter und
- die unüberraschbaren Apathischen (vgl. Kap. 3.1).



Allzu naive Vorstellungen, dass Politikverdrossenheit durch minimale Mitwirkungsangebote leicht zu überwinden sei (weil sich dann alle Bürger sofort und selbstlos beteiligen), müssen realistischeren Einschätzungen und attraktiven Diskurskonzeptionen weichen.<sup>46</sup> Schließlich ist die benötigte Reichweite des Diskursverfahrens von der Bedeutung und Konflikthaftigkeit der Sache selbst abhängig.



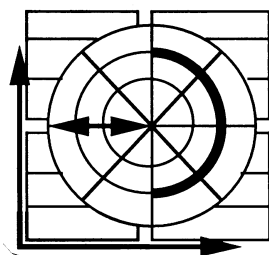
(4) Auch wenn viele Projektmanager das Gefühl haben, in einem organisatorischen Chaos zu versinken, so kristallisieren sich doch typische Arbeitsabläufe heraus. Diese können als Projektphasen interpretiert werden und sind mehr oder weniger steuerbar.

Das Verständnis der Anfangs-, Durchführungs- und Endsituation einer diskursiven Projektkonzeption kann anhand empirischer Fälle beschrieben werden. Einzelne Phasen und Aktivitäten sind dabei sichtbarer und zugänglicher als andere. Bevor sich z. B. die Teilnehmer eines kooperativen oder bürgernahen Projekts das erste Mal treffen, haben im Vorfeld bereits viele, häufig nicht öffentliche Kontakte stattgefunden. Diese Erkenntnis darf aber nicht zu dem Schluss führen, dass die weniger leicht identifizierbaren Aktivitäten im Hintergrund des Geschehens weniger wichtig seien als die sichtbaren.

Neben den schwer zu dokumentierenden Anfangsphasen

- der Projektinitiierung und
- der Verhandlung über das Diskursangebot werden
- die Verfahrensbausteine im Diskurs und
- die Aktivitäten des Transfers bzw. der Vermittlung der Ergebnisse in den „politischen Raum“

als zentrale Projektphasen in dieser Untersuchung identifiziert.



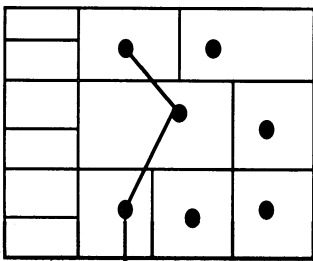
(5) Der spezifische Verlauf eines Diskursprojekts entspricht natürlich nicht exakt den Modellannahmen. Die Formulierung der Projektaufgabe, die Involvierung von Akteuren und die Steuerung des Prozessverlaufs führen zu hochgradig spezifischen Diskurskonzeptionen und Einzelfällen.

Das gegebene Planungs- und Entscheidungssystem, das durch ein diskursives Projekt ergänzt werden soll, besteht aus einer Palette an mehr oder weniger dynamischen Kennzeichen. Folgende Differenzierungen sind zu beachten, wenn man sich der Modelle in der Planung bedient. Besonders zu beachten ist:

<sup>46</sup> Es gilt: Man sollte einen Jäger nicht zum Jagen tragen. Wenn man aber einen Drachen töten will, ist es sinnvoll, eine Jagd zu veranstalten und diese anzukündigen.

- Die Akteursgruppen nehmen nicht stetig teil, sie müssen aktiv und phasenweise für die Projekte gewonnen werden und können sich unter Umständen auch wieder von dem Projekt distanzieren (Dynamisierung des Akteursmodells).
- Projektphasen verlaufen häufig nebeneinander her oder sprunghaft. Projektzyklen können sich wiederholen und sie weisen sowohl eine Vor- als auch eine Wirkungsgeschichte auf (Dynamisierung des Projektzyklusmodells).
- Schließlich ist die Einordnung eines Projekts in das Planungssystem äußerst schwierig. Das häufige Gerangel um Kompetenzen und der „Verschiebebahn- hof der Verantwortlichkeiten“ erschwert es, diejenigen zu identifizieren, die letztlich über Pläne entscheiden und die Maßnahmen umzusetzen haben (Dy- namisierung des Umweltplanungsmodells).

### 9.3 Das Instrumentarium zum Umgang mit zunehmender Komplexität in ko- operativen und bürgernahen Projekten



(6) Die Projektsteuerung kooperativer und bürgernaher Projekte erfordert ein Instrumentarium, dessen Elemente auf spezifische Problemfelder und Konfliktkonstellatio- nen zugeschnitten werden können. Eine erste generelle Übersicht über die Vielfalt der Handlungsmöglichkeiten kann ein modular aufgebautes Instrumentensystem bie- ten.

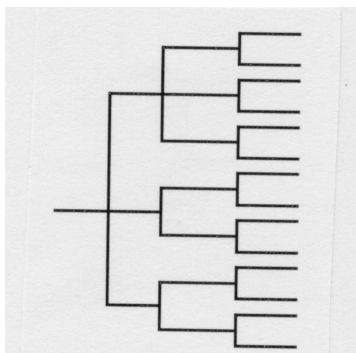
Die derzeit zur Verfügung stehenden Verfahrensbeschreibungen heben die heraus- ragenden Kennzeichen einer Methode meist auf Kosten ihrer weniger spektakulären Konzepteigenschaften hervor. Dadurch sind die in der Diskussion befindlichen Mo- delle zwar gut voneinander unterscheidbar, die Vielfalt der konzeptionellen Mög- lichkeiten wird auf diese Weise jedoch grundlegend unterschätzt.

Die Methode des Morphologischen Kastens von Zwicky (1966, vgl. Kap. 2) bietet ein Ordnungsschema, das sowohl die systematische Analyse von Fallbeispielen als auch die Generierung des benötigten Instrumentariums unterstützt (vgl. Kap. 3). Zu- sammenfassend werden die wichtigsten Schlüsselparameter für die Kennzeichnung eines diskursiven Projekts in Abbildung 49 dargestellt.

1. Politik- und Planungsfunktion	Pläne zur Kenntnis nehmen und kommentieren	Über Pläne und Maßnahmen mitentscheiden, Umsetzung durch Verwaltung	Über Pläne und Maßnahmen mitentscheiden, Umsetzung durch Private	Pläne in eigenverantwortlicher Weise umsetzen		
2. Bezugsraum	räumliche Bezüge werden diskutiert		räumliche Bezüge werden nicht diskutiert			
3. Zielgruppe Beteiligung / Kooperation	Verantwortliche	Involvierte	Interessierte	Außenstehende		
4. Zielgruppe des Beteiligungsergebnisses	Teilnehmer (Selbstbindung)	außenstehende Gremien od. Institutionen	Entscheidungsgremien	Öffentlichkeit		
5. Neutraler Vermittlers	ja		nein			
6. Vorstudien, Vorgespräche	ja, diskursiv		ja, nicht diskursiv			
7. Diskurs- Verfahrenstyp / Einladungstechnik	nicht organisierte Bürger (Los)	organisierte Bürger	Parteien od. politische Akteure	Experten	mehrere Zielgruppen (Hybride)	nicht diskursiv
8. Projektstruktur	hoch komplex, verschachtelt		mittel komplex, verschachtelt		nicht komplex, verschachtelt	
9. Teilnahmelegitimation /Kompetenz	Betroffenheit, nicht Betroffenheit		Interesse		Kompetenz	
10. Autonomiegrad des Beteiligungsgremiums	Hoch, nicht vermittlerunterstützt	hoch, vermittlerunterstützt	niedrig, nicht vermittlerunterstützt	niedrig, vermittlerunterstützt		
11. Beobachtungsfunktionen	diskursintern		projektbezogen		Transferorientiert	
12. Forschungsfunktionen	ja, mit Teilnehmerperspektive		ja, ohne Teilnehmerperspektive		keine Forschung	
13. Angleichung von Beteiligungsinteresse- und Beteiligungskapazität	mehr oder weniger Plätze anbieten		Ausschluß oder Nachladen von Teilnehmern		keine Anpassung nötig	
14. Zusammenstellung der Beteiligungsgremien	paritätisch	repräsentativ, heterogen	pragmatisch	kompetent		
15. Herstellung der Arbeits- und Entscheidungsfähigkeit	zu Beginn		im Verlauf		vor brsanten Situationen	
16. Methodisches Vorgehen der Problembearbeitung	ja, expertenorientiert		ja, nicht expertenorientiert		nicht methodisch	
17. Sitzungsvor- und Nachbereitung	Teilnehmer	Steuerungsgruppe	Vermittler	Experten		
18. Expertenkontakt	one-way		two-way, spontan		two-way, mit Vorbereitung der Teilnehmer	
19. Revisionsmöglichkeit vorläufiger Entscheidungsvorlagen	open End	drei Schleifen	ein bis zwei Schleifen	keine Schleifen		
20. Zusammenfassung der Ergebnisse bei verschachtelten Konzepten	rückgebundene Delegierte	nicht rückgebundene Delegierte	über an die Gruppen rückgebundene Vermittler	über an die Gruppen nicht rückgebundene Vermittler		
21. Perspektive der Erfolgsbewertung	Teilnehmer	Vermittler	Entscheider	Experten	Beobachter, Forscher	Externe
22. Vermittlung der Ergebnisse	adressatenbezogen, aktiv	adressatenbezogen, passiv	nicht adressatenbezogen, aktiv	nicht adressatenbezogen, passiv		
23. Kenntnisnahme der Adressaten	verabredet			nicht verabredet		
24. Meta-Vermittlung: Wissenschaft	Klärung von Kausalitäten am Fall		Klärung der Bedingungen von Übertragbarkeit		Folgerungen für Umweltplanungssystem	
25. Meta-Vermittlung: Praxis	Klärung von Qualitätsstandards	Klärung von Lehr- und Lernbedingungen	Folgerungen für Auftragnehmer und Dienstleister	Folgerungen für Umweltplanungssystem		

Abb. 49: Die Schlüsselkennzeichen von diskursiven Projekten

In der Zusammenschau der Ausprägungen von Steuerungsparametern aus drei Fallstudien wird klar, dass sich für die Steuerung der kommunikativen Situationen zusätzlich neue experimentelle Designs ergeben, indem die Bausteine auf eine neue Art und Weise miteinander kombiniert werden.



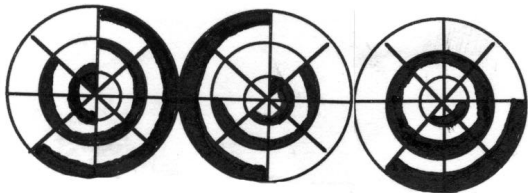
(7) Die große Vielfalt der Steuerungsmöglichkeiten hilft einerseits, komplexe Fragestellungen mit adäquaten Mitteln zu bearbeiten, führt aber auch zu Unsicherheit und Unübersichtlichkeit in der Entscheidung, welche Instrumentenelemente im Fall X wie zu kombinieren sind. Die Praxis wird sehr schnell neue Maßstäbe erzeugen, so dass die generellen Erfolgsaussichten eines Projekts richtig eingeschätzt sowie die richtigen Entscheidungen aus

dem Spektrum möglicher Handlungsalternativen ausgewählt werden.

Da Qualitätsstandards häufig unausgesprochen in den Köpfen der Beteiligten existieren und nicht systematisch diskutiert werden, kommt es darauf an, konkrete Anforderungen an Projekte zu formulieren und die Handlungsweisen diesen Zielen entsprechend auszurichten. Ohne die Entwicklung von Qualitätsvorstellungen und Erfolgskriterien wird der Ansatz der diskursiven Projektgestaltung in der Planung längerfristig nicht tragfähig sein.

In der Untersuchung werden folgende Kriterien als erfolgsfördernde Parameter eines diskursiven Projekts zur Diskussion gestellt (vgl. Kap. 6).

- Ob ein Problem prinzipiell diskursiv zu bearbeiten ist oder nicht, steht am Anfang aller Überlegungen.
- Überlegungen zu einer angemessenen Form der Diskursivität und ihrer Sicherung im gesamten Projektverlauf sind ebenfalls als zentrales Kriterium anzusehen.
- Die Qualität der Projekt- und Diskursergebnisse muss schließlich auch für die nicht am Projekt Beteiligten nachvollziehbar und einsichtig sein.
- Spezielle Anstrengungen zur Integration projektförmiger Diskurse in das Politik- und Planungssystem werden von den meisten Teilnehmern als essenzielles Ziel des Projekts angesehen.
- Und schließlich sollen spezielle Projektkonzeptionen auch einen Beitrag zur Verbesserung des Wissensstandes in Forschung und Praxis leisten.



(8) Über die Klärung allgemeiner Erfolgskriterien hinaus bieten definierte Typologien und Qualitätsstandards ebenfalls Orientierung für Planer und Projektsteuerer und unterstützen eine problemspezifische Ausrichtung von Diskursverfahren.

Einige akteursbezogene Kernfragen helfen die grundsätzliche Ausrichtung eines Projekts besser zu verstehen: Nehmen Politiker und Verwaltungsangehörige an dem Diskursverfahren teil oder nicht? Werden Sachverständige und Experten als Lehrer oder als Dialogpartner angesehen? Wie können Bürger und Interessengruppen als Laien eine eigenständige Kompetenz gegenüber Experten entwickeln? Werden Interessengruppen oder Einzelpersonen in einem Projektauftrag angesprochen und wie intensiv soll die Öffentlichkeit über ein Projekt informiert werden (vgl. Kap. 7.1)?

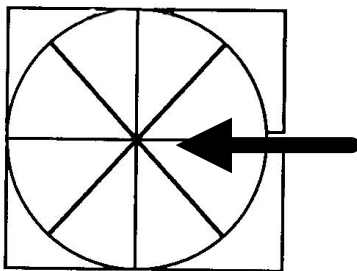
In jeder Konstellation verhandeln die Akteure permanent um ihre Rechte und Pflichten, um ihre Aktivitätsbereiche und um „begrenzende Zurückhaltung“. Das Verhältnis zum politischen Entscheidungsprozess muss ebenfalls permanent neu bestimmt werden. Phasen des aktiven Diskurses werden von Phasen der Kenntnisnahme von Diskursen abgelöst, an denen man selbst nicht beteiligt war. In der Praxis finden

sich typische Diskursdynamiken, nämlich Top-Down-, Bottom-Up- und Middle-Up-Down- Ansätze (vgl. Kap. 7.2).

In Bezug auf das anvisierte Qualitätsniveau sind folgende Mindeststandards zu unterscheiden, die über einflussbasierte Urteile hinausgehen:

- (A) Spontan oder adhoc gebildete Gruppenurteile, in denen die Zusammensetzung der Gruppe als zentrales Qualitätskennzeichen fungiert
- (B) reflektierte Urteile, die nach bestimmten Kriterien geprüfte Geltungsaussagen enthalten, in denen die Gruppe sich rationalisierenden Arbeitsbedingungen „unterwirft“ und
- (C) (fast) rationale Urteile, die als Ideal nach einer von Experten entwickelten Arbeitsanweisung vollständig methodisch gebildet wurden.

Aus der umweltplanerischen Sicht ist die Wahl eines dem Expertenvorgehen angelehnten, möglichst rationalen Deliberationsniveaus sicher am geeignetsten, auch wenn es nicht immer einen Konsens unter den Beteiligten verspricht. In dem Entscheidungsverfahren muss insgesamt darauf geachtet werden, dass die Entscheidungsfindung systematisch und nachvollziehbar, also methodisch erfolgt. Dabei können einzelne Bausteine durchaus nach einem anderen Modus gestaltet werden, der in seiner Qualität allerdings auch wieder klar benannt sein sollte.



(9) vermittelnde Funktionen sind in Planungssystemen und Projekten schon immer vorgesehen gewesen und an sich nichts Neues. Sie können an die teilnehmenden Personen in einem kooperativen Prozess gebunden sein, indem diese konstruktive Haltungen in den Verhandlungen einnehmen. Sie können aber auch neutralen Personen oder Institutionen angetragen werden.

Vermittler und Projektmanager müssen unabhängig, neutral und über- bzw. allparteilich sein und zunehmend professionell agieren. Umwelt- und Landschaftsplaner können sich unter bestimmten Bedingungen ein neues Aufgabenfeld aneignen, wenn neben den fachlichen auch kommunikative Fähigkeiten in diskursiven Projekten honoriert werden.

Aus den zuvor entwickelten Thesen und Folgerungen lassen sich folgende Vermittleraufgaben und -rollen identifizieren:

- Vermittler müssen die relevanten Akteure identifizieren können.
- Vermittler müssen die möglichen Projektdynamiken kennen und diese im Projektmanagement berücksichtigen.
- Vermittler müssen Probleme in einem Planungssystem sinnvoll einordnen können und dafür passende Projektkonzeptionen anbieten.

Die Ergebnisse zum Verlauf von Diskursprojekten zeigen, dass Projekte mehr von ihrem möglichen Ende her konzipiert werden sollten; hier verfügen Plane-

rinnen und Planer über besondere Stärken, während ihre Neutralität unter Umständen bezweifelt werden kann.<sup>47</sup>

#### 9.4 Fazit: Kein Paradigmenwechsel, aber Innovationschancen für die Umwelt- und Landschaftsplanung



(10) Es ist heute weitgehend offen, wie sich das Umweltplanungssystem durch diskursive Projekte wandeln wird. Deshalb ist die richtige Verortung eines Projekts mit seinen Zielen und Auswirkungen nicht banal. Eine Überfrachtung kooperativer und bürgernaher Projekte mit unrealistischen Hoffnungen auf eine grundsätzliche Änderung unseres politischen Systems ist nicht hilfreich.

Kooperative und bürgernahe Projektkonzeptionen sind zwar als sinnvolle Innovationen in der Umweltplanung anzusehen, mit ihrem Einsatz ist aber kein grundsätzlicher Paradigmenwechsel verbunden.

Die diskursive Öffnung von Projekten und die Einbeziehung von Vermittlern stellen kein Allheilmittel dar. Es gibt viele Hinweise dafür, dass die Unzulänglichkeiten des geltenden politischen Systems nicht einfach durch Mediations-, Partizipations- oder Kooperationsprojekte überwunden werden können. Der Projektansatz weist gegenüber klassischen Plänen auch gewichtige Nachteile auf. Beide Steuerungsmodelle ergänzen und stützen sich deshalb gegenseitig.

Durch kooperativ organisierte Prozesse lassen sich nur solche Probleme lösen, die an politische Entscheidungsträger oder die Verhandlungspartner selbst adressiert werden können. Falls es, wie z.B. bei globalen Fragen, keine solchen Adressaten gibt, können die Anstrengungen schnell verpuffen. Kooperative und bürgernahe Planungsansätze betreffen letztlich allgemeine demokratische Regeln des sozialen Zusammenlebens und des gesellschaftlichen Entscheidens. Es existiert kein Grund, warum die kooperativen Projekte nicht in stärkerem Maße von Demokratie-, Öffentlichkeits- oder Stadtmarketingetats getragen werden sollten anstatt, wie häufig beobachtbar, im Umweltressort angesiedelt zu werden.

Problematisch an den derzeit diskutierten Chancen kooperativer und bürgernaher Projekte erscheint ihre generelle Überforderung in Bezug auf eine umweltpolitische Kehrtwendung im Ressourcenverbrauch. Mit kooperativen und bürgernahen Projek-

---

<sup>47</sup> Die angestrebte Offenheit und Flexibilität des Verfahrens darf jedoch nicht aufgegeben werden.

ten sollen heute nicht „nur“ Umweltschutzprobleme im kommunalen Kontext, sondern auch globale Probleme und Demokratiekrisen bewältigt werden. Dem Umweltschutzsystem verbleiben wichtige System- oder Daueraufgaben, die nicht in Projektkonzeptionen integriert werden können. Dazu gehören zum Beispiel die Grundlagenforschung, die Langzeitbeobachtung des Umweltzustandes über verschiedene Umweltmedien hinweg und projektunabhängige Netzwerkaufgaben zur Identifikation von zukünftigem Planungs- und Projektbedarf.

Kooperative und bürgernahe Projektkonzeptionen sind als wertvolle Innovation, aber nicht als Zeichen für einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel in der Planung anzusehen. Die hier geforderte Umsetzungsorientierung der Planung kann nur gelingen, wenn verstärkt auch an der Entwicklung eines Instrumentariums gearbeitet wird. Ein zu stark standardisiertes Instrumentarium birgt umgekehrt die Gefahr in sich, zu schnell zu „versteinern“ und neu auftretenden Problemlagen nicht mehr gerecht zu werden.

Bürgernahe Projektkonzeptionen laufen darauf hinaus, aus Außenstehenden Interessierte und Mitwirkende zu machen. Dies kann nicht durch Appelle erreicht werden, sondern nur durch attraktive Diskursangebote. Dazu gehören einerseits der ehrliche Wille, die Kompetenzen der Laien ernst zu nehmen sowie die anstehenden Entscheidungen auch von ihren Beratungsergebnissen abhängig zu machen. Die richtige Integration projektgebundener Diskurse in das allgemeine Politik- und Planungssystem ist eine der wichtigsten Forderungen zur Überwindung der Politikverdrossenheit von Bürgern. Weitere unterstützende Maßnahmen liegen in einem professionellen Projektmanagement sowie der fachlichen und kommunikativen Diskursunterstützung.

Erst am konkreten Fallbeispiel stellt sich heraus, ob Bürgerbeteiligung am Ort X in der Version Y zu einer Aktivierung der Bürgerschaft für den Umweltschutz beitragen kann. Die hier vorgenommene Zusammenstellung von Werkzeugen und die Hinweise zum Einsatz dieser Werkzeuge in Projekten stellen letztlich eine grobe Vereinfachung vielfältiger Wirkungszusammenhänge dar. Erst im intensiven und reflektierten Gebrauch werden sie genauer fassbar. Die Vereinfachung komplexer Sachverhalte ist jedoch notwendig, damit ein planerischer Umgang mit ihnen möglich wird.

Kooperative und bürgernahe Projektkonzeptionen läuten deshalb keinen Paradigmenwechsel in der Planung ein, sie bieten aber wichtige ergänzende Steuerungshilfen in einem komplexen Planungssystem und fördern ein neues, dieser Komplexität besser gerecht werdendes Planungsverständnis. Ohne die Fantasie, sich in einer Sache zuständig zu fühlen, und gleichzeitig die Selbstdisziplin, die Bürgerinnen und Bürger zu Wort kommen zu lassen und deren Engagement aktiv zu fördern, werden umwelt- und landschaftsplanerische Themen in ihrer Brisanz weiterhin unterschätzt werden und noch lange zu wenig Resonanz in der Gesellschaft finden.

*Das Wichtigste in Kürze:*

Zusammenfassend werden in diesem Kapitel die Zwischenergebnisse und Ergebnisse der Untersuchung zu einem umfassenden Grundsätze-katalog kooperativer und bürgernaher Planung im Umweltschutz zusammengefasst. Diese Thesen zeigen, dass sich Planung einerseits dramatisch verändert, dass andererseits aber der bestehende Grundrahmen nicht verändert wird. Die Thesen beziehen sich auf folgende planungstheoretische Überlegungen:

- Modellvorstellungen werden zum Verständnis kooperativer und bürgernaher Projektkonzeptionen dringend gebraucht, liegen aber nicht schlüssig vor.
- Die Funktion und die Organisationsform kooperativer und bürgernaher Planungsprozesse ergeben sich aus der Leistungsfähigkeit des zur Verfügung stehenden Instrumentariums.
- Ein solches Instrumentarium hilft, die Komplexität in kooperativen und bürgernahen Projekten planerisch im Griff zu haben.
- Auch wenn mit der professionellen Anwendung dieser neuen kommunikativen Steuerungsmöglichkeiten kein Paradigmenwechsel einhergeht, so sollten die Innovationschancen für die Umwelt- und Landschaftsplanung jedoch nicht unterschätzt werden.



## 10 Literatur

- Aggens, L. 1983: Identifying Different Levels of Public Interest in Participation; in: US Army Corps of Engineers, Engineer Institute for Water Resources, Public Involvement Techniques, A Reader of Ten years Experience at the Institute for Water Resources, S. 193-198
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) 1995: Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover
- Albers, G. 1993: Über den Wandel im Planungsverständnis; in: RaumPlanung, Nr. 61, S. 97-103
- Albrecht, J. 1997: Zoff im Park, Bürgerinitiativen rebellieren gegen Nationalparks, in: Die Zeit, 19.12.1997, S. 33
- Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (QUEM) (Hrsg.) 1997: Gesellschaftliche Tätigkeit im Wandel - Das Beispiel Natur- und Umweltschutz, QUEM-Materialien 19, Berlin
- Arras, H., Keller, D.A. 1997: Stadtforum Zürich, Schlußbericht
- Bacow, L.S. and Wheeler, M. 1984: Environmental Dispute Resolution; Plenum, New York
- Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen 1996: Die umweltbewußte Gemeinde, Leitfaden für eine nachhaltige Kommunalentwicklung, Band 1: Handlungskonzepte, Band 2: Maßnahmenbeschreibungen, München
- Bechmann, A. 1980: Grundlagen der Planungstheorie und Planungsmethodik, eine Darstellung mit Beispielen aus dem Arbeitsfeld der Landschaftsplanung, UTB, Haupt Verlag, Stuttgart
- Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim BMU 1995: Zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes, in: Natur und Landschaft, Heft 2, S. 51-61
- Benz, A. 1994: Kooperative Verwaltung, Funktionen, Voraussetzungen und Folgen, Nomos Verlag, Baden-Baden
- Besemer, C. 1996: Mediation, in der Praxis, Erfahrungen aus den USA, Werkstatt für gewaltfreie Aktion, Baden
- Beyme von, K., Weßler, H. 1998: Politische Kommunikation als Entscheidungskommunikation, in: Jarren, O., Sarcinelli, U., Saxer, U. (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft, ein Handbuch, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 312-323
- Bischoff, A., Selle, K., Sinning, H. 1995: Informieren, Beteiligten Kooperieren: Kommunikation in Planungsprozessen, eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund
- Blümel W., Pfeil, M. 1995: Neuere Entwicklungen im Umwelt- und Verwaltungsverfahrenrecht, Speyerer Forschungsberichte Nr. 145, Speyer
- BMU 1998, siehe Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- Bolay, F.W. 1989: Zielorientiertes Planen von Projekten und Programmen der Technischen Zusammenarbeit (ZOPP), Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Eschborn, 2. überarbeitete Auflage
- Bonas, I., Schwarz, C. 1996: Planning for Real in der Praxis, Dokumentation und Auswertung des Stadtteilprojektes NOWA in Potsdam-Babelsberg, Interdisziplinäre Forschungsgruppe „Lokale Ökonomie“ (Hrsg.): Arbeitsbericht Nr. 25, Berlin
- Boos-Krüger, A. 1997: Bürgerbeteiligung in der Hessischen Dorferneuerung, Beteiligungsstandards zur Sicherung des partizipativen Programmansatzes in einer zivilgesellschaftlich begründeten Planungs- und Handlungsperspektive (Diss. GHK Kassel)
- Borrmann, G. 1997: Zeitungsanalyse zum Bürgerbeteiligungsprojekt Nordschwarzwald, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, unveröffentlichtes Manuskript

- Brand, K.-W. 1982: Neue soziale Bewegungen, Entstehung, Funktion und Perspektive neuer Protestpotentiale, eine Zwischenbilanz, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Buchwald, K., Engelhardt W. (Hrsg.) 1980: Handbuch für Planung, Gestaltung und Schutz der Umwelt, Band 3: Die Bewertung und Planung der Umwelt, BLV Verlagsgesellschaft, München
- Buchwald, K., Engelhardt, W. (Hrsg.) 1996: Bewertung und Planung im Umweltschutz, Reihe Umweltschutz, Grundlagen und Praxis, Band 2, Economica Verlag, Bonn
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) 1998: Regionen der Zukunft - Regionale Agenden für eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung, Wettbewerbszeitung Nr. 1, Bonn, Reihe Werkstatt Praxis, Nr. 7
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) 1998: Umweltgesetzbuch, Entwurf der unabhängigen Sachverständigenkommission zum Umweltgesetzbuch beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Duncker & Humboldt, Berlin
- Bundesverband Beruflicher Naturschutz, Arbeitskreis Landschaftsplanung 1998: Landschaftsplanung ist zukunftsorientierte Umweltplanung, Positionspapier zum geplanten Umweltgesetzbuch, Bonn
- Bundeszentrale für politische Bildung 1992: Methoden in der politischen Bildung - Handlungsorientierung, Schriftenreihe 304
- Burckhardt, L. 1991: Ein Problem wird ein Bau - das übliche politisch-fachliche Entscheidungsverfahren, in: Institut für Grundlagen der Planung, Symposiumsbericht Entwurfs- und Planungswissenschaft in memoriam Horst W. J. Rittel, Stuttgart, S. 39-43
- Büro für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) 1996: Konsensus-Konferenzen, neues Element demokratischer Technologiepolitik, Brief 10, S.4-9
- Claus, F., Dickhaut, W., Günther, B., Hatlapa, C., Pölking, A., Redlefsen, C., Schmid, G.D., Schock, G., Wiedemann, P.M. 1995: Loccumer Kodex für eine gute Praxis bei Verfahren zur alternativen Lösung von Umweltkonflikten
- Claus, F., Wiedemann, P.M. (Hrsg.) 1994: Umweltkonflikte, Vermittlungsverfahren zu ihrer Lösung, Blottner Verlag, Taunusstein
- Claussen, B., Fürst, D., Selle, K., Sinning, H. 1996: Zukunftsaufgabe Moderation, Herausforderungen in der Raum- und Umweltplanung, Zentrale Einrichtung für Weiterbildung der Universität Hannover (Hrsg.), Verlag für Akademische Schriften, Hannover
- Cortner, H., Wallace, M.G., Burke, S., Moote, M.A. 1998: Institutions matter: the Need to address the institutional Challenges of ecosystem Management, in: Landscape and Urban Planning, 40, S. 159-166
- Creighton, J. 1994: Public Participation Manual, prepared for the Edison Electric Institute (EEI) Public Participation Task Force, second Edition, USA
- Daenzer, W.F. 1976: Systems Engineering, Leitfaden zur methodischen Durchführung umfangreicher Planungsvorhaben, Peter Hanstein Verlag, Köln
- Davidoff, P. 1965: Advocacy and Pluralism in Planning, in: Journal of the American Institute of Planners, Maryland, Vol. 31/4, S. 331-338
- Delaunay, R. 1932: Formes circulaires, Soleil et Lune, Ölbild, Kunsthalle Zürich
- Dickhaut, W. 1996: Möglichkeiten und Grenzen der Erarbeitung von Umweltqualitätszielkonzepten in kooperativen Planungsprozessen (Diss. TH Darmstadt)
- Dienel, P.C. 1978 (1992): Die Planungszelle, eine Alternative zur Establishmentdemokratie, Westdeutscher Verlag, Opladen, 3. erweiterte Auflage
- Dienel, P.C., Friedrich, T., Henning, H. 1984: Bürger planen einen Freizeitpark, Bericht über den Testlauf der Planungszelle in Solingen, Verlag Peter Lang, Frankfurt
- Diepolder, U., Haber, W. 1997: Nationalparke im Defizit, in: Garten und Landschaft, Heft 2, S. 13-17

- Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Evaluationsdienst 1992: Zusammenarbeit planen, eine Arbeitshilfe für erfahrene Planer und solche, die es werden wollen, Reihe Arbeitshilfen zu Planung, Evaluation, Monitoring und Umsetzung, Bern
- Dixit, A.K., B.J. Nalebuff 1991 (1997): Spieltheorie für Einsteiger, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart
- Domke, M., Gordon, T., Karacapilidis, N., Papadias, D., Voss, H. 1996: Informieren, Dokumentieren, Argumentieren, Planungsunterstützung auf der Basis des World Wide Web, Sonderdruck der GMD-Forschungszentrum Informationstechnik GmbH, Bonn St. Augustin
- Donner, H., Zühlsdorff, H. 1997: Management von Umweltkonflikten durch Verfahren der Bürgerbeteiligung, das niedersächsische Elbschlickforum, in: Forschungsjournal, Neue soziale Bewegungen, Heft 4, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Dörner, D. 1992: Die Logik des Mißlingens, strategisches Denken in komplexen Situationen, RORORO-Science-Sachbuch, Reinbek
- Dulabaum, N.L. 1998: Mediation: Das ABC, die Kunst, in Konflikten erfolgreich zu vermitteln, Beltz Verlag, Weinheim
- Eisenführ, F., Weber, M. 1993: Rationales Entscheiden, Springer Verlag, Berlin
- Eppler, E. 1992: Kavalleriepferde beim Hornsignal, die Krise der Politik im Spiegel der Sprache, Edition Suhrkamp, Frankfurt
- Ernst, A.M. 1997: Ökologisch-soziale Dilemmata, Studienbrief der Fernuniversität Hagen, 3245-1-01-S1
- Erz W. 1994: Bewerten und Erfassen für den Naturschutz in Deutschland, Anforderungen und Probleme aus dem Bundesnaturschutzgesetz und der UVP, in: Usher, M., Erz. W. (Hrsg.) Erfassen und Bewerten im Naturschutz, UTB und Quelle und Meyer, Heidelberg, S. 131-166
- Feldkeller, A. 1997: Tübingen: Neue Wege der Planung und Bürgeraktivität beim Städtebau, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B17, S. 38-46
- Fietkau, H.-J. 1994: Leitfaden Umweltmediation, Hinweise für Verfahrensbegleiter und Mediatoren, Wissenschaftszentrum Berlin, WZB Papers, FS II -94-323
- Fietkau, H.-J., Weidner, H. 1998: Umweltverhandeln, Konzepte, Praxis und Analysen alternativer Konfliktregulierungsverfahren - ein erweiterter Projektbericht, Edition Sigma, Berlin
- Fisher, R., Ury, W., Patton, B. 1981 (1993): Das Harvard-Konzept, sachgerecht verhandeln, erfolgreich verhandeln, Campus, Frankfurt, 11. Auflage
- Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (Hrsg.) 1998: Berufsfeldanalyse Landespflege - Absolventenbefragung 1996/97, Bonn
- Frankfurter Neue Presse 1992: Nackte sollen neben unserem Gemüse liegen, in: Frankfurter neue Presse vom 31.8.1992, S. 17
- Freimuth, J., Straub, F. (Hrsg.) 1996: Demokratisierung von Organisationen, Philosophie, Ursprünge und Perspektiven der Metaplan-Idee, Gabler Verlag, Wiesbaden
- Frey, S. 1984: Die nonverbale Kommunikation, SEL-Stiftung, Reihe Heft 1, Stuttgart
- Fürst, D. 1995 a: Planung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Handwörterbuch der Raumordnung, S. 708-711
- Fürst, D. 1995 b: Regionalplanung als Steuerungsinstrument hochkomplexer dynamischer Funktionssysteme, Institut für Städtebau und Wohnungswesen der deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, München, Papier 18.17
- Fürst, D. 1996: Komplexitätsverarbeitung in der Planung (Stadt-, Regional- und Landesplanung) am Beispiel der Regionalplanung, in: Archiv für Kommunalwissenschaften, Stuttgart, S. 20-37

- Ganser, K., Siebel, W., Sieverts, T. 1993: Die Planungstrategie der IBA Emscher Park, eine Annäherung, in: RaumPlanung, Nr. 61, S. 112-118
- Garbe, D. 1980: Die Planungszelle und ihre Umwelt, Analyse des Beziehungsgefüges zwischen Verfahren, Teilnehmern und Planern, Verlag Peter Lang, Frankfurt
- Garbe, D. 1982: Ansätze zur Mikrosoziologie von Bürgergruppen, Analyse der gruppenspezifischen Elemente von Planungszellen, in: Gruppendynamik, Zeitschrift für angewandte Sozialwissenschaft, Klett-Cotta, Stuttgart, S. 355-363
- Gassner, E. 1995: Das Recht der Landschaft, Gesamtdarstellung für Bund und Länder, Neumannverlag, Radebeul
- Gassner, E. 1996: Möglichkeiten und Grenzen einer rechtlichen Stärkung der Landschaftsplanung, in: Natur und Landschaft, 71. Jg. Heft 11, S. 469-473
- Gaßner, H., Holznapel, B., Lahl, U. 1992: Mediation, Verhandlungen als Mittel der Konsensfindung bei Umweltstreitigkeiten, Economica Verlag, Bonn
- Gatzweiler, H.-P., Runkel, P. 1997: Modellvorhaben der Raumordnung - ein raumordnungspolitisches Aktionsprogramm, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3, S. 145- 154
- Geisler, E. 1995: Grenzen und Perspektiven der Landschaftsplanung, Anforderungen an eine Disziplin mit Moderatorfunktion, in: Naturschutz und Landschaftsplanung, 27, Heft 3, S. 89-92
- Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 1992: Monitoring und Evaluierung in Projekten der Technischen Zusammenarbeit, Schriftenreihe der GTZ, Nr. 229
- Gesellschaft zur Planung der Restabfallbehandlung der Region Nordschwarzwald (P.A.N.) 1998: Dokumentation zur Planung der Restabfallbehandlung der region Nordschwarzwald, unveröffentlichtes Manuskript
- Gessenharter, W., Birzer, M., Feindt, P.H., Fröchling, H., Geismann, U.M. 1994: Zusammenleben mit Ausländern, eine empirische Studie, M. Birzer Verlag, Hamburg
- Gifford, R. 1987: Environmental Psychology, Principles and Practice, Allyn and Bacon, Boston
- Glasl, F. 1994: Konfliktmanagement, ein Handbuch für Führungskräfte und Berater, Verlag Freies Geistesleben, St. Gallen
- Grabow, B., Hollbach-Grömig, B. 1998: Stadtmarketing - eine kritische Zwischenbilanz, Difu-Beiträge zur Stadtforschung 25, Berlin
- GTZ, siehe Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
- Haber, W. 1992: Erfahrungen und Erkenntnisse aus 25 Jahren der Lehre und Forschung in der Landschaftsökologie: Kann man ökologisch Planen?, in: Duhme, F., Lenz, R., Spandau, L. 25 Lehrstuhl für Landschaftsökologie in Weihenstephan mit Prof. Dr. Dr. h.c. W. Haber, Festschrift, S. 1-28
- Haber, W. 1993 a: Ökologische Grundlagen des Umweltschutzes, in: Buchwald, K., Engelhardt, W. (Hrsg.) Umweltschutz, Grundlagen und Praxis, Band 1, Economica Verlag, Bonn
- Haber, W. 1993 b: Von der ökologischen Theorie zur Umweltplanung, in: GAIA, Heft 2, S.96-106
- Habermas 1981 (1983): Theorie kommunikativen Handelns, Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Band 2: Zu Kritik der funktionalistischen Vernunft, Suhrkamp, Frankfurt
- Häusler, R. 1997: Das Ende der Umweltbildung, im Zeitalter der Agenda 21 greifen die alten Konzepte nicht mehr, in: Politische Ökologie: Zukunftsaufgabe Umweltbildung, auf der Suche nach neuen Perspektiven, Heft 51, S. 51-54
- Häußermann, H., Siebel, W. 1994: Wie organisiert man Innovation in nichtinnovativen Milieus? in: Kreibich, R., Schmid, A.S., Siebel, W., Sieverts, T., Zlonicky, P. (Hrsg.): Bauplatz Zukunft, Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen, Klartext Verlag Essen, S. 52-64

- Heinze, 1992: Qualitative Sozialforschung, Erfahrungen, Probleme und Perspektiven, Westdeutscher Verlag, Opladen, 2., um einen Nachtrag erweiterte Auflage
- Hellstern, G.-M., Wollmann, H. (Hrsg.) 1984: Handbuch zur Evaluierungsforschung, Westdeutscher Verlag, Band 1, Opladen
- Hendler, R. 1977: Die bürgerschaftliche Mitwirkung an der städtebaulichen Planung, Verlag Otto Schwartz, Göttinger rechtswissenschaftliche Studien, Band 99, Göttingen
- Hentig von, H. 1998: Kreativität, hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff, Hanser Verlag, München
- Herbold, R., Wienken, R. 1993: Experimentelle Technikgestaltung und offene Planung, Strategien zur sozialen Bewältigung von Unsicherheit am Beispiel der Abfallbeseitigung, Kleine Verlag, Bielefeld
- Hill, H. 1993: Staatskommunikation, Begriff, Erscheinungsformen und Entwicklungschancen, in: Hill, H. (Hrsg.): Staatskommunikation, Carl Heymanns Verlag, Köln
- Holtkamp, L., Stach B. 1995: Friede, Freude Eierkuchen? Mediationsverfahren in der Umweltpolitik; Schüren Verlag, Marburg
- Holzinger, K., Lackmann, B. 1995: Das Neusser Mediationsverfahren: Ausgangssituation, Konfliktbeteiligte, Verfahrensverlauf und Sachergebnisse, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung GmbH, Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz, Nr. 14
- Hübler, K.-H. 1988: Ein Plädoyer gegen „Opas Landschaftsplanung“, in: Garten und Landschaft, Heft 2, S. 47-49
- Hüchtker, S., Scholz, B., Selle, K., Sinning, H., Sutter-Schurr, H. 1999 (im Erscheinen): Freiraum, Siedlung, Kooperationen, Veränderung der Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Freiraum- und Siedlungsentwicklung, Band 1 der Berichte zum Forschungsprojekt „Kooperativer Umgang mit einem knappen Gut, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund
- ILS, siehe Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) 1989: Szenarien in Stadtentwicklung - Zum Stand der Diskussion, ILS Schriften, Dortmund
- Institute for Participatory Management and Planning 1993 (1997): Citizen Participation Handbook for Public Officials and Other Professionals Serving the Public, Monterey, USA, 10th Edition
- International Council for Local Environmental Initiatives (ICLEI) 1996: The Local Agenda 21 Planning Guide, an Introduction to sustainable Development Planning, Canada
- Jansen, D. 1997: Mediationsverfahren in der Umweltpolitik, in: Politische Vierteljahreszeitschrift, Heft 2, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Jarren, O., Sarcinelli, U., Saxer, U. (Hrsg.) 1998: Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft, ein Handbuch, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Joedicke, J. 1975: Angewandte Entwurfsmethodik für Architekten, Krämer Verlag, Stuttgart
- Jungk. R., Müllert, N. 1989: Zukunftswerkstätten, mit Phantasie gegen Routine und Resignation, Heyne Sachbuch, München
- Kaule, G., Endruweit, G., Weinschenck, G., Feifel A., Luz, F., Oppermann, B. 1994: Landschaftsplanung, umsetzungsorientiert! Endbericht des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens, Reihe Angewandte Landschaftsökologie 2, Bonn Bad-Godesberg
- Keeney, R., Renn, O., von Winterfeld, D., Kotte, A 1984: Die Wertbaumanalyse, Entscheidungshilfe für die Politik, High Tech Verlag (HTV), München
- Keller, D.A., Koch, M., Selle, K. (Hrsg.) 1998: Planung und Projekte, Verständigungsversuche zum Wandel der Planung, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund

- Kiemstedt, H., Mönnecke, M., Ott, S. 1994: Wirksamkeit kommunaler Landschaftsplanung, Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz, Abschlußbericht, Institut für Landschaftspflege und Naturschutz der Universität Hannover, Hannover
- Kiemstedt, H., Wirz, S., Alswede, H. 1990: Effektivierung der Landschaftsplanung, Gutachten, Umweltbundesamt, Texte 11/90
- Konzeptgruppe Landschaftsrahmenprogramm 1979: Konzept Landschaftsrahmenprogramm Baden-Württemberg, Teil C, Methode, Datengrundlage, Bewertung, Stuttgart
- Klages, H. 1998 a: Auf dem Weg zu mehr Kundenorientierung, Analyse und Bewertung von Maßnahmen für mehr Bürgernähe, in: Verwaltung, Organisation, Personal (VOP), Heft 11, S. 11-15
- Klages, H. 1998 b: Verwaltungsmodernisierung - Harte und weiche Aspekte II, Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung bei der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Speyerer Forschungsberichte 181, 2. unveränderte Auflage
- Klein, A., Schmalz-Bruns, R. 1997: Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland, Möglichkeiten und Grenzen, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Schriftenreihe, Band 347
- Kloepfer, M., Rehbinder, E., Schmidt-Assmann, E. unter Mitarbeit von Kunig, P. 1991: Umweltgesetzbuch - Allgemeiner Teil - Forschungsbericht 101060280103, Berichte Umweltbundesamt 7/90 Berlin
- Knemayer, F.-L. 1995: Bürgerbeteiligung und Kommunalpolitik, eine Einführung in die Mitwirkungsrechte von Bürgern auf kommunaler Ebene, Olzog Verlag, Landshut
- Kodolitsch, P. v. 1994: Bürgerbeteiligung an der Bauleitplanung, Skriptum des Instituts für Städtebau Berlin R 59/78, Berlin
- Kohnert, D., Preuß, H.-J. A., Sauer, P. (Hrsg.) 1992: Perspektiven Zielorientierter Projektplanung in der Entwicklungszusammenarbeit, Institut für Wirtschaftsforschung München, Weltforum Verlag, München
- Kreutzner, G. 1998: Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, das Beteiligungsverfahren aus der Moderationsperspektive, die Relevanz der Verfahrensstrukturierung, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart, unveröffentlichtes Manuskript
- Krieger, C. 1998: Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz, Deutsches Nationalkomitee des Unesco-Programms „Der Mensch und die Biosphäre (MAB)“, MAB-Mitteilungen 44
- Krueger, R. A. 1994: Focus Groups, A Practical Guide for Applied Research, Sage Publications, London, second Edition
- Kummer, L., Vatter, A., 1990: Der Vollzug von Überbauungsplänen, Vom Umgang mit Interessensgegensätzen - eine Analyse, Forschungszentrum für schweizerische Politik der Universität Bern, Bern
- Lamnek, S. 1995: Qualitative Sozialforschung, Band 1: Methodologie, Band 2: Methoden und Techniken, Beltz Verlag, Psychologie Verlags Union, Weinheim, 3., korrigierte Auflage
- LANA, siehe Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung
- Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA) 1995: Mindestanforderungen an die örtliche Landschaftsplanung, Beschlüsse
- Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (1996): PLENUM Modellprojekt Isny / Leutkirch
- Landesverband Baden Württemberg des Deutschen Alpenvereins 1991: Konzeption zum Klettern an den Felsen in Baden-Württemberg, Stuttgart

- Langer, I., Schulz v. Thun, F., Tausch, R. 1974: Verständlichkeit in Schule, Verwaltung Politik und Wissenschaft, Reinhardt Verlag München
- Leicht, H., Lippert, H. 1996: 25 Jahre Erfahrung mit der Landschaftsplanung in Bayern, in: Natur und Landschaft, Heft 10, S. 430-434
- Lindblom, C.E. 1959 (1989): Die Wissenschaft vom „Duchwursteln“, Public Administration Review. Journal of the American Society for Public Administration, 19, S. 79-88, in der Übersetzung von Siegfried Gagsch, in: Syperski, G.: Logik der Planung, Studienbrief der Fernuniversität Hagen, S. 49-69
- Linder W., Lanfranchi, P., Schnyder, D., Vatter, A. 1992: Mitwirkungsverfahren und -modelle, Vorschläge für eine Mitwirkungspolitik des Bundes nach Art. 4 RPG, Materialien zur Raumplanung, Bern
- Linder, W., Vatter, A. 1996: Kriterien zur Evaluation von Partizipationsverfahren, in: Selle, K. (Hrsg.) Planung und Kommunikation, Bauverlag, Wiesbaden, S. 181-188
- Lucke, D. 1995: Akzeptanz, Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“, Leske und Budrich, Opladen
- Luz, F. 1994: Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte, Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes, Peter Lang Verlag, Frankfurt
- Luz, F., Oppermann, B. 1993: Landschaftsplanung umsetzungsorientiert! in: Garten und Landschaft, Heft 11, S. 23-27
- Maringer, E., Steinweg, R. 1997: Konstruktive Haltungen und Verhaltensweisen in institutionellen Konflikten. Erfahrungen, Begriffe, Fähigkeiten, Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Berghof Report Nr. 3, Berlin
- Mayntz, R., Derlien, H.-U., Bohne, E., Hesse, B., Hucke, J., Müller, A. 1977: Vollzugsprobleme der Umweltpolitik, Kurzfassung der Untersuchungsergebnisse, Manuskript, Köln
- Mees, J., Oefner-Py, S., Sünemann, K.-O. 1993: Projektmanagement in neuen Dimensionen, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2. Auflage
- Mehr Demokratie e.V. 1998: Was die Bayern bewegt und worüber die Bayern in Bürgerentscheiden abstimmen, in: Die Zeit vom 8.4.1988
- Merkel, A. 1996: Qualitätsverbesserung durch Rechtsvereinfachung: Umweltgesetzbuch - Projekt einer einheitlichen Vorhabengenehmigung, in: Sachverständigenrat "Schlanker Staat", Materialband, S. 319-324
- Metaplan 1988 (1994): Fibel zur Metaplan-Technik, wie man mit der Metaplan-Technik Gruppengespräche moderiert, Quickborn, 3. Auflage
- Ministerin für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein 1995: Gratisdienste der Natur, Kiel
- Mitlacher, G., unter Mitarbeit von Jäger, T. und Wellhausen, A. 1996: Akzeptanz des Naturschutzes - Rolle der Verbände. Kommentar und Ergänzungen zu den Vorschlägen des Beirates für Naturschutz und Landschaftspflege über die Naturschutzverbände vom 13.10.1994 und einer Tagung mit den Naturschutzverbänden, unveröffentlicht
- Modellprojekt Biotopvernetzung und Extensivierung landwirtschaftlich genutzter Flächen im Landkreis Konstanz 1993: Zwischenbericht, unveröffentlicht
- Moser, H. 1985: Grundlagen der Praxisforschung, Lambertus Verlag, Freiburg
- Mussel, C. 1992: Bedürfnisse in der Planung der Städte, Gesamthochschule Kassel, Arbeitsberichte des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung, Heft 106
- Mussel, C., Philip, U. 1992: Beteiligung von Betroffenen bei Rüstungsaltslasten, Gesamthochschule Kassel, Wissenschaftliches Zentrum, Mensch, Umwelt, Technik, Arbeitsberichte, Heft 19

- National Research Council 1996: Understanding Risk, Informing Decisions in a Democratic Society, National Academy Press, Washington
- Nennen, H.-U., Garbe, D. (Hrsg.) 1996: Das Expertendilemma, zur Rolle wissenschaftlicher Gutachter in der öffentlichen Meinungsbildung, Springer Verlag, Berlin
- Neugebauer, B. 1999: Mediation in der Landschaftsplanung, Alternative Konfliktregulierungsverfahren zur Effizienzsteigerung der Landschaftsplanung, in: Naturschutz und Landschaftsplanung Heft 1, S. 12-18
- Nicolini, M. 1997: Bürgerbeteiligung, Brüche, Brücken, Barrieren, in: Nicolini, M. (Hrsg.) Raumplanung und neue Verträglichkeiten, Aushandeln von Widersprüchen im Umgang mit dem Erschöpflichen, Böhlau Verlag, Wien, S. 225-363
- Niedersächsisches Elbschlickforum 1994, Abschlußbericht über die Arbeit des Niedersächsischen Elbschlickforums, unveröffentlichtes Manuskript
- Oppermann, B., Lattewitz, F. 1998: Über die vielen Möglichkeiten, einen Dialog zu beginnen.. Jahrbuch der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart, S. 25-55
- Oppermann, B., Luz, F. 1996: Planung hört nicht mit dem Planen auf, Kommunikation und Kooperation sind für die Umsetzung unerlässlich, in: Konold (Hrsg.): Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Ecomed Verlag, Landsberg, S. 273-288
- Oppermann, B., Luz, F., Kaule, G. 1997: Der Runde Tisch als Mittel zur Umsetzung der Landschaftsplanung, Chancen und Grenzen eines kooperativen Planungsmodells mit der Landwirtschaft, Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Reihe Angewandte Landschaftsökologie 11, Landwirtschaftsverlag, Münster Hiltrup
- Oppermann, B., Renn, O., Schneider, E. 1997: Wieviel Struktur braucht ein Partizipationsprojekt? Zur Unterstützungsfunktion entscheidungsanalytischer Verfahren in Diskursen, in: Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, TA-Informationen Heft 3/4, S. 31-35
- Oppermann, B., Schneider, E. 1996: Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, Anwendung eines modifizierten Modells der Planungszelle in der dritten Projektphase zur Standortsuche für Abfallbehandlungsanlagen, in: Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V., Informationsbrief, Nr. 31, S. 8-11
- Oppermann, B., Schneider, E., Renn, O. 1999 (in Vorbereitung): Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, Dokumentation der dritten Phase, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart
- Owens, H. 1997: Open Space Technology, A User's Guide, Berrett-Koehler Publishers, San Fransisco
- P.A.N., siehe Gesellschaft zur Planung der Restabfallbehandlung der Region Nordschwarzwald
- P.M. 1998: Die nächste Revolution ist schon da - Graswurzel- Demokratie, P.M. Magazin, S. 80-85
- Parenteau, R. 1988: Public Participation in Environmental Decision-Making, Minister of Supply and Services, Canada
- Precht R. 1997: Der Streitegeier, wie die Liebe zum Kondor einen Krieg unter den Naturschützern auslöst, in: Die Zeit vom 5.12.1997, S. 53
- Preiser, W.E.F., Rabinowitz, H.Z., White, E.T. 1988: Post-occupancy evaluation, Van Nostrand Reinold, New York
- Proksch, R. 1998: Mediation in Deutschland - Stand und Perspektiven außergerichtlicher Konfliktregelung durch Mediation, in: Konsens, Mediation, Konfliktmanagement, Vertragsgestaltung, Heft 1, Haufe Verlag Berlin, S. 7-15
- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) 1985: Umweltprobleme der Landwirtschaft, Kohlhammer, Stuttgart



- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) 1987: Umweltgutachten 1987, Kohlhammer, Stuttgart
- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) 1994: Umweltgutachten 1994, für eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung, Bundestagsdrucksache 12/6995 vom 8.3.94
- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) 1996: Umweltgutachten 1996, zur Umsetzung einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung, Metzler-Poeschel Verlag, Stuttgart
- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) 1998: Umweltgutachten 1998, Umweltschutz, erreichtes sichern - neue Wege gehen, Metzler-Poeschel Verlag, Stuttgart
- Reinert, A. 1988: Wege aus der Apathie? Organisierte Formen gesellschaftspolitischer Aktivierung als Problem der Sozialdemokratie in Schweden und der Bundesrepublik Deutschland, Reihe Democratia experimentalis, Schriften zur Planungsbeteiligung Band 7, Verlag Peter Lang, Frankfurt
- Renn, O. 1986: Decision Analytic Tools for resolving Uncertainty in the Energy Debate, in: Nuclear Engineering and Design, 93, North Holland, Amsterdam, S. 167-179
- Renn, O., Oppermann, B. 1995: "Bottom-up" statt "Top-down" - Die Forderung nach Bürgermitwirkung als (altes und neues) Mittel zur Lösung von Konflikten in der räumlichen Planung, in: Zeitschrift für Angewandte Umweltforschung (ZAU) (Sonderheft), S. 257-276
- Renn, O., Schrimpf, M., Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Schneider, E., Zöller, K. 1999 a: Abfallwirtschaft 2005, Bürger planen ein Abfallkonzept, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Nomos Verlag, Baden-Baden
- Renn, O., Schrimpf, M., Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Schneider, E., Zöller, K. 1999 b (in Vorbereitung): Abfallwirtschaft 2005, Bewertung des Konzeptes, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Nomos Verlag, Baden-Baden
- Renn, O., Webler, T. 1992: Anticipating Conflicts, Public Participation in Managing the Solid Waste Crisis, in: GAIA, Vol. 1, No. 2, S. 84-94
- Renn, O., Webler, T. 1994: Konfliktbewältigung durch Kooperation in der Umweltpolitik - Theoretische Grundlagen und Handlungsvorschläge, in: Umweltökonomische Studenteninitiative OIKOS an der Hochschule St. Gallen (Hrsg.), Kooperationen für die Umwelt, Ruediger Verlag, S. 11-52
- Renn, O., Webler, T., Wiedemann, P. M. 1995: Fairness and Competence in Citizen Participation, Evaluating Models for Environmental Discourse, Kluwer Academic Publishers, Amsterdam
- Rittel, H. 1970 (1992): Der Planungsprozess als iterativer Vorgang von Varietätserzeugung und Varietätseinschränkung, in: Rittel, H.: Planen Entwerfen Design, Kohlhammer, Stuttgart, S.75-92
- Rittel, H. 1972 (1992): Zur Planungskrise: Systemanalyse der „ersten und zweiten Generation“, in: Rittel, H.: Planen Entwerfen Design, Kohlhammer, Stuttgart, S. 37-60
- Rittel, H. 1987 (1992): Urteilsbildung und Urteilsrechtfertigung, in Rittel, H.: Planen, Entwerfen Design, Kohlhammer, Stuttgart, S.113- 133
- Roch, I. 1997: Externe Prozeßbegleitstudie der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Endbericht Kurzfassung, Arbeitsbericht Nr. 78 der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart
- Sachverständigenrat "Schlanker Staat" 1997: Band 1: Abschlußbericht, Band 2: Leitfaden zur Modernisierung von Behörden, Band 3: Materialband, Bonn
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU), siehe Rat von Sachverständigen für Umweltfragen
- Sarcinelli, U. (Hrsg.) 1990: Demokratische Streitkultur, Theoretische Grundpositionen und Handlungsalternativen in Politikfeldern, Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, Band 289

- Saretzki, T. 1996: Wie unterschieden sich Argumentieren und Verhandeln? Definitionsprobleme, funktionale Bezüge und strukturelle Differenzen von zwei verschiedenen Kommunikationsmodi, in: Prittwitz, V.v., Verhandeln und Argumentieren, Dialog, Interessen und Macht in der Umweltpolitik, Leske und Budrich, Opladen, S. 19-39
- Sarkission, W., Cook, A., Walsh, K. 1997: Community Participation in Practice, A Practical Guide, Institute for Science and Technology Policy, Murdoch University, Murdoch, Australia
- Satori, G. 1984: Selbstzerstörung der Demokratie? Mehrheitsentscheidungen und Entscheidungen in Gremien, in: Guggenberger, B., Offe, C. (Hrsg.): An den Grenzen der Mehrheitsdemokratie, Politik und Soziologie der Mehrheitsregel, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 83-197
- Schäfers, B. (Hrsg.) 1986: Grundbegriffe der Soziologie, Leske und Budrich, Opladen
- Scharpf, F.W. 1971: Planung als politischer Prozeß, Ansätze zur Theorie der planenden Demokratie, in: Scharpf, F.W. (Hrsg.) 1973: Planung als politischer Prozeß, Suhrkamp, Frankfurt.
- Scharpf, F.W. 1993: Positive und negative Koordination in Verhandlungssystemen; in: Heritier, A. (Hrsg): Policy-Analyse, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Scharpf, F.W., Reissert, B., Schnabel, F. 1976: Politikverflechtung, Theorie und Empirie des kooperativen Förderalismus in der Bundesrepublik, Cornelsen Verlag Scriptor, Kronberg S. 13-70
- Schelle, H. 1996: Projekte zum Erfolg führen, Beck Wirtschaftsberater im Deutschen Taschenbuchverlag (dtv), München
- Schlicksupp, H. 1989: Ideenfindung, Vogel Buchverlag, Würzburg
- Schmidt-Eichstaedt, G. 1995: Das Bau- und Planungsrecht in der Europäischen Union, in: Die öffentliche Verwaltung, Heft 23, S. 969-977
- Schmitz, G. 1995: Gegenstromprinzip, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Handwörterbuch der Raumordnung, S. 370-372
- Schnelle, E (Hrsg.) 1978: Neue Wege der Kommunikation: Spielregeln, Arbeitstechniken und Anwendungsfälle der Metaplan-Methode, Hanstein Verlag, Königstein / Taunus
- Scholich, D. 1998: Bausteine einer prozeßorientierten Regionalplanung: Nicht alles ist neu, in: Streich, B., Kötter, T (Hrsg.) 1998: Planung als Prozeß, Von klassischem Denken und Zukunftsentwürfen im Städtebau, Bouvier Verlag, Bonn, S. 31-43
- Schön, D.A. 1982 (1983): The Reflective Practitioner, How Professionals Think in Action, Basic Books, Hapers Collins Publishers
- Schönwandt 1986: Denkfallen beim Planen, Bauwelt Fundamente, Vieweg und Sohn, Braunschweig
- Schwepe-Kraft, B. 1998: Naturschutzstrategien aus ökonomischer Sicht, in: Natur und Landschaft, Heft 2, S. 55-63
- Sebaldt, M. 1997: Verbände und Demokratie: Funktionen bundesdeutscher Interessengruppen in Theorie und Praxis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 36-37, S. 27-37
- Selle, K. (Hrsg.) 1996: Planung und Kommunikation, Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft, Bauverlag, Wiesbaden
- Selle, K., 1994: Was ist bloß mit der Planung los?, Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln, ein Werkbuch, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Dortmund
- Sinning, H. 1996: Moderation in der Raum- und Umweltplanung - eine Weiterbildungskonzeption; in: Claussen, B., Fürst, D., Selle, K., Sinning, H. 1996 Zukunftsaufgabe Moderation, Herausforderung in der Raum- und Umweltplanung, Verlag Akademischer Schriften (VAS), Hannover S. 71-141
- Spiegel, E. 1998: Planung und Projekte, Versuch der Verständigung über Probleme und Begriffe, in: Keller., D.A., Koch, M., Selle K.: Planung und Projekte, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, S. 16-22

- SRU, siehe Rat von Sachverständigen für Umweltfragen
- Stadt Frankfurt am Main 1992: Planungswerkstatt Stadtpark Nieder-Eschbach, Dokumentation der Ergebnisse, Frankfurt
- Stich, R. 1998: Die Rechtsentwicklung von der imperativen zur kooperativen Städtebaupolitik, in: Streich, B., Kötter, T. (Hrsg.): Planung als Prozeß, Von klassischem Denken und Zukunftsentwürfen im Städtebau, Bouvier Verlag, Bonn, S.294-311
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) 1992: Erster Deutscher Schöffentag "Mehr Demokratie am Richtertisch", Brennpunkt-Dokumentation Nr. 13, Bonn
- Stiftung Mitarbeit 1998: Forwards to the roots...Community Organizing in den USA - eine Perspektive für Deutschland? Bonn
- Stiftung Warentest 1995: Test Gefriertruhen, Heft 9, S. 69-72
- Sträter, D. 1983: Konzeption großräumiger Vorranggebiete in der Raumordnung, IMU-Materialien Nr. 3, München
- Streich, B., Kötter, T (Hrsg.) 1998: Planung als Prozeß, Von klassischem Denken und Zukunftsentwürfen im Städtebau, Bouvier Verlag, Bonn
- Sutor, B. 1997: Kategorien politischer Urteilsbildung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 32, S. 11-18
- TAB, siehe Büro für Technikfolgenabschätzung
- Trott zu Solz, L. v. (Hrsg.) 1998: Bürgerorientierte Kommune - Wege zur Stärkung der Demokratie, Verlag Bertelsmann Stiftung
- Ueltzhöffer, J., Ascheberg C. 1997: Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg, Landesstudie 1997, Sozialministerium Baden-Württemberg, Reihe Bürgerschaftliches Engagement 3, Stuttgart
- Ueltzhöffer, J., Ascheberg, C. 1996: Engagement in der Bürgergesellschaft, die Geislingen Studie, ein Bericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts für Gegenwartsfragen Mannheim (SIGMA), Sozialministerium Baden Württemberg, Reihe Bürgerschaftliches Engagement 3
- Uppenbrink, M., Gelbrich, H. 1996: Von der Zukunft der Landschaftsplanung, in: Natur und Landschaft, 71. Jg. Heft 11, S. 465-468
- Voelkner, J. 1992: Planungsmethoden in Verwaltung und Wirtschaft, Bundesakademie für öffentliche Verwaltung (Hrsg.), Walhalla Verlag, Regensburg, 2., neu bearbeitete Auflage
- Voigt-Moritz, H.-C. 1991: Partizipation in der Technischen Zusammenarbeit, Zehn Thesen und der Fall Dalifort / Dakar, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Eschborn
- Winterfeld, D. v., Edwards, W. 1986 (1992): Decision Analysis and Behavioral Research, Cambridge University Press USA
- Vorwerk, V., Kämper, E. 1997: Externe Prozeßbegleitstudie der dritten Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsbericht Nr. 97 der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart
- Watterson, B. 1999: Calvin und Hobbes, Das Jubiläumsalbum, Wolfgang Krügerverlag, Frankfurt
- Watzlawick, P., Beavin, J.H., Jackson, D.D. 1969 (1990): Menschliche Kommunikation, Formen, Störungen, Paradoxien, Verlag Hans Huber, Bern, 9., unveränderte Auflage
- WBGU, siehe Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
- Webler, T, Levine, D., Rakel, H., Renn, O. 1991: A Novel Approach to Reducing Uncertainty, The Group Delphi, in: Technological Forecasting and Social Change, 39, S. 253-263
- Webler, T. 1997: Organizing Public Participation, A Critical Review of Three Handbooks, in: Human Ecology Review, Vol. 3, No 2, S. 245-254

- Wiedemann, P.M. 1995: Kommunikation, Öffentlichkeitsbeteiligung und Konsensfindung bei entsorgungswirtschaftlichen Vorhaben, Handbuch im Auftrag des Umweltministeriums Baden-Württemberg, Reihe Luft, Boden, Abfall, Heft 32, Stuttgart
- Wiersbinski, N., Erdmann, K.-H., Lange H. 1998: Zur Gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen, Materialienband, Bundesamt für Naturschutz (BfN), Reihe Skripten, Heft 2
- Williams, P.W., Penrose, R.W., Hawkes, S. 1998: Shared decision-making in Tourism Land Use Planning, in: Annals of Tourism Research, Elsevier Science Ltd., S. 860-889
- Winkelbrandt, A. 1996: Landschaftsplanung am Scheideweg? Eine Einführung, in: Natur und Landschaft, 71. Jg. Heft 11, S. 463-464
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 1996: Welt im Wandel, Herausforderungen für deutsche Wissenschaft, Jahresgutachten 1996, Springer Verlag Berlin
- Wolf, A. 1997: Das Bewahren verändern - Organisationsentwicklung in einem Naturschutzverband, dargestellt am Beispiel des BUND, in: Natur und Landschaft, 72. Jg. Heft 1, S. 28-33
- Wollmann, H. 1990: Konzept und Methode von Begleitforschung, einige Erfahrungen aus dem Ex-WoSt-Forschungsfeld „Stadtökologie und umweltgerechtes Bauen“, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 10/11, S. 563-575
- Zerweck, D. (Hrsg.) 1998: Bürgerbeteiligung im Internet, RaumPlanung spezial 2, Informationskreis Raumplanung, Dortmund
- Zilleßen, H. 1995: Training of Mediators - Results of an empirical Study on Training of Environmental Mediators in the USA, Institute for Environmental Negotiation, Virginia
- Zilleßen, H. 1998: Mediation im Spannungsfeld von Umweltpolitik und Umweltrecht, in: Konsens, Mediation, Konfliktmanagement, Vertragsgestaltung, Heft 1, Haufe Verlag Berlin, S.24-27
- Zschesche M. 1996: Einmischen, rechtliche Wege der Bürgerbeteiligung im Umweltschutz, Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V., Berlin
- Zwicky, F. 1966: Entdecken, Erfinden, Forschen im morphologischen Weltbild, Droemer-Knauer, München

## 11 Liste der Archivmaterialien

### 11.1 Kraichgau-Projekt

#### 11.1.1 Veröffentlichte Materialien

Oppermann, B., Lattewitz, F. 1998: Über die vielen Möglichkeiten, einen Dialog zu beginnen..., Jahrbuch der Akademie für Technikfolgenabschätzung, S. 25-55, Stuttgart

Oppermann, B., Lattewitz, F. 1997: Konzept für einen Runden Tisch, Neue Kooperationsformen zwischen Gemeinden, Landwirten und Bürgern im Kraichgau, Infobroschüre Nr. 1

Materialien 1: Ausschreibung des Forschungswettbewerbs

#### 11.1.2 Nicht veröffentlichte Materialien

Kassner, H. 1997: Agrarökologische Konzeptionen mit kooperativen Planungselementen in Baden-Württemberg und Bayern, Akademie für Technikfolgenabschätzung Stuttgart

Kaule, G. 1997: Antrag BMBF-Verbundvorhaben "Wege zu einer multifunktionalen umweltschonenden Agrarlandschaftsgestaltung" - Definitionsprojekt Kraichgau: Wassereinzugsgebiete in Agrarlandschaften (Förderkennzeichen 0339690)

Forschungsverbund Stuttgart 1996: Projektskizze "Methoden und Verfahren zur Umsetzung von Maßnahmen zur wasser- und gewässerschonenden Bewirtschaftung von Agrarlandschaften am Beispiel des Kraichgaus", eine von sechs ausgewählten Arbeiten im Forschungswettbewerb des Bundesforschungsministeriums "Ökologische Konzeptionen für Agrarlandschaften"

Forschungsverbund Stuttgart 1997: Projektantrag "Methoden und Verfahren zur Umsetzung von Maßnahmen zur wasser- und gewässerschonenden Bewirtschaftung von Agrarlandschaften am Beispiel des Kraichgaus", eine von sechs ausgewählten Arbeiten im Forschungswettbewerb des Bundesforschungsministeriums "Ökologische Konzeptionen für Agrarlandschaften"

Schmid, I. 1997: Institutionenökonomische Konfliktanalyse von Verhandlungen im Hochwasserschutz, Diplomarbeit im Fachbereich Volkswirtschaftslehre der Universität Trier

Materialien 2: Protokolle und Schriftverkehr der Gespräche mit den Bürgermeistern und Ämtern

Materialien 3: Protokolle der Sitzungen der Steuerungsgruppe

Materialien 4: Protokolle der Sitzungen der Forschungsgruppe

Materialien 5: Schriftwechsel des Instituts für Landschaftsplanung und Ökologie mit dem Auftraggeber (Bundesforschungsministerium)

Materialien 6: E-Mailboxen (Oppermann, Lattewitz)

### 11.2 Nordschwarzwald-Projekt

#### 11.2.1 Veröffentlichte Materialien

Bürgergutachten 1994 - 1996: Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, Phase I "Prognose der Restabfallmenge", Phase II "Technik der Abfallbehandlung", Phase III "Standortauswahl", Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung (Hrsg.), Stuttgart, jeweils Band 1: Empfehlungen, Band 2: Dokumentation

Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Renn, O., Schneider, E., Schimpf, M. 1997: Innovative Planung technischer Anlagen durch diskursive Verfahren am Beispiel der Bürgerbeteiligung

- an der Abfallplanung für die Region Nordschwarzwald, in: Akademie für Technikfolgenabschätzung (Hrsg.), Innovationen in Baden-Württemberg, Diskussionsbeiträge, S. 61-76
- Kreutzner, G. 1998: Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, das Beteiligungsverfahren aus der Moderationsperspektive, die Relevanz der Verfahrensstrukturierung, Akademie für Technikfolgenabschätzung
- Oppermann, B. 1999 (in Vorbereitung): Anforderungen an Entscheidungstechniken in kooperativen Umweltplanungsverfahren, Akademie für Technikfolgenabschätzung (Hrsg.), Reader zum Bürgerbeteiligungsprojekt "Restabfallbehandlung in der Region Nordschwarzwald", Nomos Verlag
- Oppermann, B. 1997: Turbulenzen in der Abfallpolitik - Chancen der Versachlichung des Problemfeldes durch verstärkte Zusammenarbeit zwischen politischen Entscheidern und Bürgern, in: GAIA, 5, Nr. 6, S. 281-282
- Oppermann, B., Renn, O. Schneider, E. 1997: Wieviel Struktur braucht ein Partizipationsprojekt? Zur Unterstützungsfunktion entscheidungsanalytischer Verfahren in Diskursen, in: Akademie für Technikfolgenabschätzung (Hrsg.) TA-Informationen Nr. 3/4, S. 31-35
- Oppermann, B., Renn, O. 1996: Beteiligung von Bürgern bzw. Betroffenen an der Entscheidungsfindung in der Planungsphase von Abfallbehandlungsanlagen, in: Kaimer, M., Schade, D. (Hrsg.) Pilotstudie Bewertung der thermischen Abfallbehandlung, Akademie für Technikfolgenabschätzung, Arbeitsbericht Nr. 61, S. 174-199
- Oppermann, B., Renn, O. 1996: Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald - ein Modell zur Beteiligung von Bürgern und seine Anwendung, in: Schimmelpfeng, L., Gessenich, S., Umweltinstitut Offenbach (Hrsg.), Standortplanung für thermische Abfallbehandlungsanlagen, Springer Verlag, Berlin, S. 231-243
- Oppermann, B., Schneider, E. (1996): Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, Anwendung eines modifizierten Modells der Planungszelle in der dritten Projektphase zur Standortsuche für Abfallbehandlungsanlagen, in: Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V., Informationsbrief, Nr. 31, S. 8-11
- Renn, O., Oppermann, B. (1995): "Bottom-up" statt "Top-down" - Die Forderung nach Bürgermitwirkung als (altes und neues) Mittel zur Lösung von Konflikten in der räumlichen Planung, in: Zeitschrift für Angewandte Umweltforschung (ZAU) (Sonderheft), S. 257-276
- Renn, O., Schrimpf, M., Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Schneider, E., Zöller, K. 1999: Abfallwirtschaft 2005, Bürger planen ein Abfallkonzept, Akademie für Technikfolgenabschätzung, Nomos Verlag, Baden Baden
- Renn, O., Schrimpf, M., Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Schneider, E., Zöller, K. 1999 (in Vorbereitung): Abfallwirtschaft 2005, Bürger planen ein Abfallkonzept, Reader, Akademie für Technikfolgenabschätzung, Nomos Verlag, Baden Baden
- Roch, I. 1997: Externe Prozeßbegleitstudie der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Kurzfassung, Band 78
- Vorwerk V., Kämper, E., 1996 a: Evaluation der 1. und 2. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Kurzfassung, Band 59
- Vorwerk V., Kämper, E., 1996 b: Evaluation der 1. und 2. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Langfassung, Band 69
- Vorwerk V., Kämper, E., 1997 a: Evaluation der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Kurzfassung, Band 79
- Vorwerk V., Kämper, E., 1997 b: Evaluation der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Arbeitsberichte der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Langfassung, Band 70

- Materialien 1: Prognose der Restabfallmenge, Vorentwurf, Fichtner  
Materialien 2: Prognose der Restabfallmenge, Entwurf, Fichtner  
Materialien 3: Glossar (Akademie für Technikfolgenabschätzung)

### **11.2.2 Nicht veröffentlichte Materialien**

- Borrmann, G. 1997: Zeitungsanalyse zum Bürgerbeteiligungsprojekt Nordschwarzwald, Akademie für Technikfolgenabschätzung
- Langer, K.: 1996: Chancen und Grenzen kooperativer Planung, dargestellt am Beispiel der Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung in der Region Nordschwarzwald, Diplomarbeit am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der Technischen Universität München-Weihenstephan
- P.A.N. 1998: Dokumentation zur Planung der Restabfallbehandlung der Region Nordschwarzwald
- Roch, I. 1997: Externe Prozeßbegeleitstudie der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald, Akademie für Technikfolgenabschätzung, Langfassung
- Materialien 4: Berichte der Moderatoren in der Phase III
- Materialien 5: Interne Arbeitsprotokolle des Kernteams
- Materialien 6: Protokolle und Schriftverkehr der projektbegleitenden Arbeitsgruppe
- Materialien 7: Protokolle und Schriftverkehr des wissenschaftlichen Beirats
- Materialien 8: E-Mailboxen (Oppermann)
- Materialien 9: Pressemappe

## **11.3 BMU-Projekt**

### **11.3.1 Veröffentlichte Materialien**

- Kaule, G., Endruweit, G., Weinschenck, G., Feifel A., Luz, F., Oppermann, B. 1994: Landschaftsplanung, umsetzungsorientiert! Endbericht des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens Angewandte Landschaftsökologie Heft 2, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup
- Luz, F. 1994: Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte, Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes, Peter Lang Verlag, Frankfurt
- Luz, F., Oppermann, B. 1993: Landschaftsplanung umsetzungsorientiert, in: Garten und Landschaft, Heft 11, S. 23-27
- Oppermann, B., Luz, F. 1996: Planung hört nicht mit dem Planen auf, Kommunikation und Kooperation sind für die Umsetzung unerlässlich. In: Konold (Hrsg.) 1996, Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Ecomed Verlag, Landsberg, S. 273-288
- Oppermann, B., Luz, F., Kaule, G. 1997: Der Runde Tisch als Mittel zur Umsetzung der Landschaftsplanung, Chancen und Grenzen eines kooperativen Planungsmodells mit der Landwirtschaft, Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Angewandte Landschaftsökologie, Heft 11, Landwirtschaftsverlag, Münster-Hiltrup
- Steinert, W. 1993: Umsetzung der Landschaftsplanung - Pilotprojekt der Gemeinde Stephanskirchen, in: Anthos, Heft 4, S. 7-11
- Gemeinde Sersheim (Hrsg.) 1992: Der Natur auf der Spur, Broschüre
- Erzeugergemeinschaft Simssee e.V. 1995: Faltblatt

### 11.3.2 Nicht veröffentlichte Materialien

- Bruns, D., Gilcher, S. 1995: Erfolgskontrolle Biotopverbundplanung Herbrechtingen
- Danner, W. (1996): Erfolgskontrolle im Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben des BMU, Akzeptanzforschung im Projekt Marchetsreut, Entwicklung der Umsetzungsprojekte
- Heißenhuber, A., Köbler, M., Reitmayr T. 1996: Gutachten über ökonomische Aspekte der Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben Herbrechtingen, Marchetsreut, Sersheim und Stephanskirchen, Abschlußbericht
- Kaule, G., Endruweit, G., Weinschenck, G., Feifel A., Luz, F., Oppermann, B. 1990: Endbericht des der Vorstudie des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens
- Kaule, G., Endruweit, G., Weinschenck, G., Feifel A., Luz, F., Oppermann, B. 1992: Zwischenbericht des der Vorstudie des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens
- Kaule, G., Endruweit, G., Weinschenck, G., Feifel A., Luz, F., Oppermann, B. 1993: Endbericht des der Vorstudie des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens, Langfassung
- Luz, F., Endruweit, G. 1996: Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Begleitung und Erfolgskontrolle für die Erprobungsmaßnahmen in den Teilprojekten Marchetsreut, Stephanskirchen, Herbrechtingen und Sersheim: Bericht zum Teilprojekt Akzeptanzforschung
- Oppermann, B. 1996: Zusammenfassung der Teilberichte und Ergänzung um Projektinformationen aus den Abschlußveranstaltungen und anderen Projektterminen
- Riesch, R. 1995: Erfolgskontrolle des Wegrandstreifenprogramms im Rahmen des Vorhabens "Ausrichtung von Extensivierungs-, Flächenstillegungs- und ergänzenden agrarischen Maßnahmen auf die Ziele des Natur- und Umweltschutzes mittels der Landschaftsplanung" auf der Gemarkung Sersheim
- Schober, M., Pöllinger, A., Büro für Landschaftsarchitektur 1996: Erfolgskontrolle der Umsetzungsmaßnahmen im Verfahren der Ländlichen Entwicklung Marchetsreut, Gemeinde Perlesreut, Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen
- Siedle, K., Krombach, A. 1996: Sersheim: Erfolgskontrolle der Extensivierungsmaßnahmen im Rahmen der Flurbereinigung
- Steinert, W. 1996: Grünordnungsplan im Bebauungsplanverfahren zum Schutz, zur Pflege und Entwicklung eines entwässerten Hochmoores, Bebauungsplan und Grünordnungsplan "Westerndorfer Filze", Gemeinde Stephanskirchen, Ergebnis der Planung und Umsetzung
- Steinert, W., Grebe, R., Wirthensohn E. 1991: Pilotprojekt Umsetzung der Landschaftsplanung in der Gemeinde Stephanskirchen, Oberbayern, Erläuterungsbericht
- Steinert, W., Grebe, R., Wirthensohn E. 1993: Natur- und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, Umsetzung der Landschaftsplanung am Beispiel Stephanskirchen, Oberbayern, Vorhaben des Bundesministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- Wirthensohn, E., Slavicek, M. 1996: Gutachten über die ökonomische und ökologische Entwicklung von 20 ausgewählten Betrieben in den Jahren 1989 bis 1995 im Rahmen der Erfolgskontrolle zum Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben des BMU in der Gemeinde Stephanskirchen
- Materialien 1: Vorstudie: Schriftliche Umfrage zu geeigneten Erprobungsvorhaben bei den Ministerien, Landesanstalten, Regionen und Büros (Briefwechsel)
- Materialien 2: Interne Protokolle der Arbeitsgruppe 1990 - 1991
- Materialien 3: Briefwechsel und Protokolle mit den Mitgliedern des projektbegleitenden Arbeitskreises
- Materialien 4: Projektantrag und Schriftverkehr Vorstudie
- Materialien 5: Projektantrag und Schriftverkehr Stephanskirchen
- Materialien 6: Projektantrag und Schriftverkehr Marchetsreut
- Materialien 7: Projektantrag und Schriftverkehr Herbrechtingen
- Materialien 8: Projektantrag und Schriftverkehr Sersheim



## Liste der Archivmaterialien

- Materialien 8: Projektantrag und Schriftverkehr Erfolgskontrolle
- Materialien 9: Einladung, Programm und Schriftverkehr Arbeitstagung I in Stephanskirchen
- Materialien 10: Einladung, Programm und Schriftverkehr Arbeitstagung II in Stephanskirchen
- Materialien 11: Verträge und Absprachen mit Werkvertragsnehmern Hauptphase
- Materialien 12: Verträge und Absprachen mit Werkvertragsnehmern Erfolgskontrollphase
- Materialien 13: Pressemappe

## Liste der Archivmaterialien

## 12 Lebenslauf

### **Bettina Oppermann**

11.5.1960 geboren in Limburg an der Lahn

- 1966-1979 Tilemannschule Limburg an der Lahn
- 1981-1982 Soziales Jahr Fondation John Bost, Departement des Dordogne, Frankreich
- 1982-1988 Diplom-Ingenieurin Landespflege, Technische Universität München / Weihenstephan, Vertiefungsrichtung Landschaftsökologie
- 1989-1994 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Landschaftsplanung und Ökologie der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart
- 1994-1999 Wissenschaftliche Assistentin an der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg im Bereich Technik, Gesellschaft, Umweltökonomie
- 2000 Gründerin des Büros KOMMA.PLAN, Kommunikationsmanagement in der Raumbezogenen Planung, Stuttgart

**Adresse:** Bettina Oppermann  
KOMMA.PLAN  
Wilhelmstrasse 9  
70182 Stuttgart  
Tel: 0711 7804472  
Fax: 07117804483  
Email: oppermann@komma-plan.de  
WWW.komma-plan.de

## Lebenslauf